12857/A/2
K.D.
N VI
18/6

(21)

Des Chymischen Wahrsagers Vertheidigung

wider die

partheyische Recension der Verfasser der Erfurtischen gelehrten Nachrichten,

worinn nicht allein die Recension dieser Herren Verfasser von Wort zu Wort durchgegangen und gründlich widerlegt, sondern auch viele wichtige alchymische Sätze erkläret worden

von

D. D. Becker,

der Medicin Doctor.

Langensalza 1757.

bey Johann Christian Martini.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,
HERRN
WILHELM,
Herzogen zu Sachsen,
Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenstein und Tonna ꝛc.

Des
Heiligen Römischen Reichs General-Feldzeugmeister, und Sr. Kayserl. Königl. Maj. General-Feld-Marschall-Lieutenant, Obristen über ein Regiment zu Fuß, auch des Pohlnischen weissen Adler Ordens Rittern ꝛc.

Meinem gnädigsten Herzog
und Herrn!

wie auch
der
Durchlauchtigsten Fürstin
und Frauen,
FRAUEN
ANNEN,
Herzogin zu Sachsen,
Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meissen, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Mark und Ravensberg, Frauen zu Ravenstein und Tonna ꝛc.

Gebohrnen
Herzogin zu Schleßwig = Holstein, Stormarn und der Ditmarsen, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛc.

Meiner gnädigsten Herzogin und Frauen!

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Prinz und Herr!

Durchlauchtigste Herzogin,
Gnädigste Prinzeßin und
Frau!

Ew. Hochfürstlichen
Durchlaucht Durch-
laucht statte hiedurch den unterthä-
nigsten

nigsten Dank vor die unwürdig genossene hohe Gnade ab, und bitte in tiefster Unterthänigkeit, Ew. Hochfürstliche Durchlaucht Durchlaucht wollen diese Vertheidigung des Chymischen Wahrsagers, welche der Neid der Hrn. Erf. Recensenten über meine glückliche Entdeckung des Thau-Oels, mir abgenöthiget, gnädigst anzunehmen geruhen, und Dero hohe Gnade mir fernerhin angedeyen

lassen, der ich in tiefster Submission verharre

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Prinz und Herr!
Durchlauchtigste Herzogin,
Gnädigste Prinzeßin und
Frau!
Ew. Hochf. Durchl. Durchl.

allerunterthänigster Knecht
der
Autor.

Nach Standes Gebühr

Geehrtester Leser!

Die vielen Zuschriften gelehrter Herrn und der starke Abgang des Chymischen Wahrsagers, haben mich überführt, daß meine Schrift von der gelehrten Welt so aufgenommen worden, als ich gewünschet habe. Es wäre dahero meine Schuldigkeit gewesen, diese Messe mein Versprechen zu erfüllen, und mit der Beschreibung derer wesentlichen Salzen des vegetabilischen und animalischen Reichs denen Liebhabern hermetice bereiteter Arzeneyen, aufzuwarten. Meine Begierde, der Welt nützlich zu seyn, würde mich auch nicht eher haben ruhen lassen, bis ich dieses von vielen geschickten Chymicis verlangte Werkchen, dem Drucke übergeben hätte, wenn ich nicht wider meinen Willen davon wäre abgehalten worden. Der Haß, welchen die Hrn. E. R. verschiedener Ursachen wegen auf mich geworfen, und die daher entsprungene partheyische Recension des Chymischen Wahrsagers, hat mich genöthiget, meine

Vertheidigung dem Nutzen und Verlangen der gelehrten Welt vor dieses mahl vorzuziehen.

Es hat vermuthlich diesen Medicis der jezt aufgeklärten Zeiten gar zu sehr verdrossen, daß ich mich unterstanden, ihre Arzeneyen nach Verdienste zu beschreiben, und dagegen wichtigere bekannt zu machen. Und weil ich in der Vorrede des Chymischen Wahrsagers versprochen, auf diese Messe die wahre Bereitung derer wesentlichen Salze in einer Schrift bekannt zu machen, so haben sie dieses mein Vorhaben durch ihre elende Recension um destomehr zu hintertreiben gesucht, je mehr sie zu befürchten haben, daß ihre Medicamenta ihr Ansehen dadurch verlieren möchten, welches sie auch in der That zu besorgen hohe Ursache haben. Denn wer wird künftig von vernünftigen Chymicis mehr glauben, daß ein Medicament, von welchen durch das gemeine Feuer die reineste Essenz in die Luft gejagt worden, mit einer Arzeney, wo diese wesentlichen Theile nicht allein beybehalten, sondern so gar durch das Natur-Feuer erhöhet und vermehret, zu vergleichen sey. Diese Eigenschaften des Natur-Feuers beschreiben alle Alchymici, und nennen es dahero ihr Feuer. Deswegen habe ich auch nicht länger dasselbe vor der Welt verborgen halten können, und seine herrliche Tugenden bekannt machen müssen, weil der Welt die Augen gleichsam dadurch eröfnet worden, ihre vergebliche Bemühungen, in gemeinen Feure O. E. zu verfertigen, einzusehen, und der Natur nachzufolgen. Es ist in dem Chymischen Wahrsager deutlich beschrieben,

ben, und ich habe aus den Briefen vieler gelehrten Herrn und Liebhaber der wahren Chymie mit dem grössesten Vergnügen sehen, daß sie durch diese meine Offenherzigkeit auf den Weg zur wahren Chymie geleitet worden, und deswegen ihr erkentliches Gemüth gegen mich blicken lassen. Hochweise und von Præjudiciis erfüllete Doctores können aber diesen grosen Nutzen des Natur-Feuers nicht einsehen, weil ihnen die natürlichen Operationes viel zu einfältig sind. Deswegen schlüsset auch die Weisheit ihr geheimes Cabinet beständig vor ihnen zu, und sie können die Natur nicht weiter, als von aussen, betrachten. Der ehrliche und aufrichtige Wassermann hat diese Wahrheit mit folgenden Worten bekräfftiget: Die Hochweisen Doctores können die einfältigen Operationes der Natur nicht verstehen. Ich bin aber versichert, daß derjenige, der dieses Feuer kennet und zu gebrauchen weiß, in einem Jahre in der Erkäntniß der Natur weiter kommen wird, als wenn er seine ganze Lebens-Zeit in gemeinem Feure arbeitet, und daß meine Offenherzigkeit viele Erforscher der Natur vor dem Bettelstab bewahren wird, welchen ihm die gemeinen Feuer-Arbeiten gewiß, wegen ihrer Kostbarkeiten, würden angewiesen haben. Der geneigte Leser wolle sicherlich glauben, daß ich aus der eigenen Erfahrung schreibe, und mein Vermögen dem gemeinen Feuer-Arbeiten bey nahe gänzlich aufgeopfert habe, ohne das geringste von den Wegen der Natur zu erfahren. Jetzo aber arbeite ich in dem Ofen der Natur mit dem grössesten

Ver-

Vergnügen, weil ich dadurch in keine Gefahr gerathe mein Vermögen zuzusetzen, und dennoch allgemach hinter die Geheimnisse der Natur komme. Unter dieser Bemühung belache ich alle kostbare Feuerfaxereyen, und auch diejenigen, welche meine Arbeiten dadurch tadelhaft zu machen suchen. Ich bewahre meinen Cörper vor giftigen und schädlichen Dämpfen und kan dennoch mir und meinem Nächsten mit meinen Arzeneyen die allerwichtigste Hülffe leisten. Ich bin verfolgt, von meinen Feinden vertrieben und werde noch jetzo von ihrem Geifer beflecket, und dennoch bin ich mit meinem Schicksale zufrieden, und bin versichert, daß meine unaufhörlichen Bemühungen nach der wahren Weisheit, endlich mit dem wahren und höchsten Guthe werden verbunden werden. Ich suche in allen meinen Arbeiten das Licht von der Finsterniß zu scheiden, und vermehre solches durch das obere Licht; meine Hrn. E. R. aber verjagen das Licht und behalten die Finsterniß. Sie hätten also bedenken sollen, daß sie meine Schrift nicht recensiren könten, weil bey ihnen die Finsterniß und nicht das Licht herrschet. Ein gewisser Autor giebt solchen Recensenten in seiner Vorrede folgende herrliche Vermahnung: Wer diese Schrift beurtheilen und beleuchten will, der muß solches mit keinem fremden, sondern mit eben dem Lichte thun, das mir scheinet, nemlich mit dem Lichte GOttes und der Natur, und dieses sein Licht muß er erstlich von allen Præjudiciis wohl reinigen und putzen, alsdenn will ich mit ihm rechten und ich weiß gewiß, daß der Sentenz

vor

vor mich ausfallen soll. Es ist zwar jetzo grand mode, daß diejenigen, so gelehrt heissen, alles, was auch über ihren Horizont oder Sphær ist, und daran sie ihr Lebtage noch nicht einmal denken können, gleich ex tempore beurtheilen wollen, und wenn es nach ihrer Elle nicht zupassen will, verwerfen, derer lachet und spottet die ewige Weisheit, und schliesset ihr Geheimnißvolles Cabinet beständig vor ihnen zu, daß sie nicht weiter sehen können als äuserliche Dinge, die aus dem verderbten Reich der Natur kommen.

Ob ich mich nun gleich diesen grosen Alchymico noch lange nicht vergleichen kan, indem ich mich nicht höher als einen Schüler in der hermetischen Kunst ausgebe, so bin ich doch versichert, daß kein Feuerfaxer meine Schriften beurtheilen kan, weil er das wahre Licht noch nicht einmal kennet, ihm auch noch nicht bekannt seyn kan, wo solches zu bekommen sey.

Es wird mich dahero niemand verdenken können, daß ich in dieser Schrift denen Hrn. E. R. gezeigt, daß sie keine wahre Chymie verstehen, und dahero nicht im Stande sind, meine Chymische Schriften zu recensiren. Da ich um deswegen die ganze Recension der Hrn. E. R. von Wort zu Wort habe durchgehen müssen, und die Einwendung dieser Hrn. E. R. nicht gleich einem jeden in die Augen fallen würde, wenn ich auf einmal die ganze Recension hätte vordrucken, und darauf meine Widerlegung folgen lassen, so habe ich vor jeden §. allemal so viel als zum Verstande gehöret, von der Recension und hernach dessen

Wider-

Widerlegung gesetzt, daraus denn ein jeder wird überführt werden, daß diese ganze Recension ihren eigenen Verfassern zur Schande gereichen muß, weil sie darin ihre Unwissenheit in der wahren Scheidungs-Kunst gar zu deutlich verrathen haben.

Damit aber dieses Werkchen noch mehr Nutzen, als meine Vertheidigung haben möge, so habe ich, so viel der Zweck hat leiden wollen, an vielen Orten die dunkelsten Stellen des Chymischen Wahrsagers unvermerkt erläutert, welches ein jeder, der es finden wird, zu seinem Nutzen anwenden kan. Es ist auch der Grundsatz, warum ex specificis kein Menstruum universale kan bereitet werden, nach meinen Begriffen in aller Kürze demonstrirt, weil die allermeisten Chymici an der Wahrheit dieses Satzes zweiffeln, und deswegen viele vergebliche Arbeiten und Kosten auf die Erhaltung des Mercurii Philosophorum verwenden. Die Vorrede des gründlichen Hrn. Autoris des Wassermanns hat mich zuerst von dieser Wahrheit überführt, und weil ich versichert bin, daß dieser gelehrte Autor noch am Leben ist, so kan ich nicht umhin, mich vor seine gründliche Lehren, welche ich aus seinem Tractat gesogen, schuldigst zu bedanken, und ihn zu bitten, daß er die Fehler, welche in meinen Schriften vorkommen möchten, gütigst entschuldigen, und nur zu glauben, daß er ein Meister und ich sein Schüler bin, mich auch gerne von meinem Lehrer werde censiren lassen, weil ich versichert bin, daß mir dadurch das wahre Licht immer heller scheinen wird.

wird. Vor seine unschätzbare Bemühungen aber halte ich mich verbunden, seinen Tractat, der Wassermann betitelt, einem jeden Liebhaber der hermetischen Philosophie zu seinem wahren Nutzen anzupreisen. Ich bin versichert, daß wenn einer, der sich nur etwas in der Natur umgesehen, dieses kostbare Tractätchen lieset, und alle Vorurtheile bey Seite setzet, sich daraus wird helffen, und den wahren Weg von den falschen unterscheiden können. Ich könte noch einige Autores hersetzen, welche ebenfals ihrer Deutlichkeit wegen gelobet zu werden verdienen, indem sie uns durch ihre gründlichen Demonstrationes successive auf die Erkäntniß der Wahrheit leiten. Weil sie aber bekannt, so will ich nur etwas daraus anführen, und meine Meynung darüber hersetzen, von welchen aber ein jeder glauben kan, was er will. Alle Philosophi hermetici sind, so weit ich sehen kan, darin einig, daß in ihrem Werke die obern und untern Kräffte auf das genaueste mit einander müsten verbunden werden. Nach dieser Verbindung sollen diese beyden Geister des Lichts in einander würken und einander verwandeln und figiren. Unter diesen Würkungen sollen die schönsten Veränderungen der Farben zum Vorschein kommen. Dieses alles mag nun wohl die Ursache seyn, warum einige den Thau zur prima materia; andere aber eine Mineram angeben. Wenn mich meine Gedanken nicht betrügen, so haben beyde Recht, indem einige von den obern; andere aber von den untern Kräfften reden, welche in der Conjunction eins werden sollen.

len. Basilius Valentinus schreibt, der rothe zwiefache feurige Mann muß mit einem weissen Schwan gespeiset werden. Daß dieser weisse Schwan aus dem mineralischen Reiche sollte hergeholet werden, geben uns eben diese Autores sehr deutlich zu verstehen. Der grosse Bauer schreibt p. 36. Es sind unter den Mineralien etliche, die von Natur mehr gereiniget, gekocht und digerirt sind, und dieselben sind unsern Werke desto näher, bequemer, auch besser, und was die Natur schon gemacht hat, das kommt dem Künstler zum Vortheil; so bald aber die Mineralien ins Feuer kommen, so geht der spiritus tingens hinweg und läst sein Corpus todt liegen. Epimidius in Turba sagt: Durch eine linde Wärme wird aus einer metallischen Erde ein schleimigt Wesen oder dunstige Schleimigkeit gezogen, es ist aber subtil und muß per sublimationem physicam in die Geistlichkeit gebracht werden. Diese Schleimigkeit nennet Lullius und Matthesius eine Gur, andere einen weissen Schwan, Lac virginis, sal metallorum, die Braut warum die Philosophi tanzen u. s. w. Mit diesen soll nun der zwiefache rothe feurige Mann gespeiset werden, damit der Schwan sein Sterbelied könte hören lassen. Das Menstruum, womit dieser weisse Schwan aber soll ausgezogen werden, haben die Hermetici nirgends deutlich angegeben. So viel geben sie uns Nachricht, daß er mit seines gleichen soll extrahirt und per sublimationem physicam in die Geistligkeit gebracht werden. Sie schreiben Fac Mercurium per Mercurium. Wer nun weis was

seines

seines gleichen ist, und was die Hermetici unter ihre subl. Physica verstehen, auch das rechte Mineral kennet, der kan diese Conjunction verrichten und mit der Zeit sehen, was er vor eine Geburt hervor bringen wird. Ich habe in dieser Arbeit einige Versuche angestellet, welche mich überführen, daß mir das Menstruum, Minera, und sublimatio physica mit der Zeit vielleicht werden bekannt werden. Wenn die obern Kräffte mit diesen allerreinesten metallischen Salze vereinigt werden, soll es eine ordentliche Gur oder weisse Milch geben, welche ein Zeichen seyn soll, daß mann den rechten Weg getroffen habe. Sollte mir aber hier jemand einreden, daß dieses Verfahren wider den Satz wäre, daß ex specificis kein Menstruum universale könte bereitet werden, so dienet zur Antwort, daß das Menstruum universale schon bereitet seyn muß, ehe die Conjunction verrichtet wird, und daß ein jeder Acker allerdings einen Saamen erfordere, wenn er Frucht bringen soll; dieser Saame muß den Magnetismum der verlangten Frucht in sich haben.

Noch muß ich gedenken, daß einige aus dem Thau durch Hülfe des gemeinen Feuers eine separation vornehmen wollen, denselbigen in ein oleum cal & spiritum nach der Aurea Catena Homeri scheiden, und hernach solche geschiedene Stücke reinigen und wieder auf ihrer Erde figiren. Diese Scheidung ist mir bekannt und möglich, allein sie ist keine hermetische Scheidung, und stimmet nicht mit den philosophischen Schrifften, in-

dem das subtile Licht vor dem gemeinen Feure fleucht, welches doch das Leben aller Dinge ist, und durch dasselbe alles muß ausgerichtet werden. Es giebt dieser Process ein rothes oleum, welches sehr penetrant und unangenehm riechet, die Brust währender Arbeit sehr empfindlich rühret, und bey nahe alle Eigenschafften eines corrosivischen olei besitzet. Die Conjunction dieser separirten Theile stellet uns endlich eine Erde dar, welche mit Recht todt zu nennen ist. Es hat die Aurea Catena Homeri denen Suchenden gewiß hier viel gesagt, aber dasselbige durch die Feuer-Arbeiten wieder verdunkelt. Der Autor der Microcosmischen Vorspiele schreibt p. 113.

Wenn ihr aber in der Præparation eurer Medicin das Leben, welches gar subtil und in keinen gemeinen Feure kan erhalten werden, aus euren subjectis hinweg gejaget, oder wohl gar in todten und erstorbenen Dingen laborirt habt, womit wollet ihr denn den Abgang bey den Patienten ersetzen und den schwachen Archæum stärken? Darum lernet von der klugen Weisheit, wie sie bey Verbesserung und Vermehrung ihrer Geschöpffe, mit ihren zweyfachen Feuer das Leben auf alle Weise conservire, in ihrer Putrefaction die Cörper natürlich auflöse, auch nur das überflüßige davon scheide und den Mangel ersetze. Da es nun auch der Ausgang dieses Verfahrens zeiget, daß der spiritus mundi durch das Kohlen-Feuer weggejaget worden, und uns das Natur-Feuer denselben beybehält, so verwerffen wir billig diesen

Pro-

Proceſs, und ſtellen unſere Operationes in dem natürlichen Ofen an, da uns die Natur zu dem überführt, daß ſie ſich zu allen ihren Operationibus keines andern, als des Natur-Feuers bediene, und alle Fortpflanzung und Zerſtöhrung ihrer Creaturen dadurch hervor bringe.

Endlich wolle der geneigte Leſer auch dieſe Blätter einer geneigten Aufnahme würdigen, und auf eine andere Zeit etwas nützlichers von mir erwarten. Sollte mir GOtt erſt einen gewiſſen Ort zu meinen Aufenthalt angewieſen haben, ſo werde ich meinen Nächſten mit der Zeit zeigen, daß ich mein Pfund nicht vergraben, ſondern mich gegen einen jeden ſo wie er es verdienet, bezeigen werde. Jetzo aber muß ich erinnern, daß die Liebhaber der Chymie, welche mich mit Briefen beehren wollen, das Franco par tout nicht vergeſſen mögen, weil ich ohnedem, da ich von der Poſt-Station entfernet bin, allezeit Unkoſten von dem Briefe habe, welche auch niemand von mir verlangen wird. Wenn dieſes in Acht genommen wird, ſo bin ich bereit, einem jeden mit meiner Antwort ſo zu dienen, als es die Umſtände leiden wollen, wenn die Fragen nicht über meine Erfahrung gehen.

Sollte auch etwas in dieſen Blättern mehr als einmal vorkommen, ſo wolle der geneigte Leſer ſolches mit der Materie entſchuldigen, oder glauben, daß es nicht ohne Urſache geſchehen ſey. Wenn auch dieſe oder jene Erklärung nicht nach den Gedanken und Einſichten vernünftiger Arbei-

ter seyn sollte, so bitte nur zu glauben, daß unser Wissen Stückwerk sey, und daß ich mich nicht höher als vor einen Anfänger in der hermetischen Philosophie ausgebe. Es wolle ein jeder zufrieden seyn, daß ich die wahren Materien und das rechte Feuer zur wahren Medicin so offenherzig gezeiget habe. Und ich bin versichert, daß ich der Welt nützlich genug gewesen, wenn ich auch weiter nichts, als diese beyden Dinge bekannt gemacht hätte, weil dadurch so viele tausend, welche auf vergeblichen Wegen arbeiten, auf die Erkänntniß der Natur werden geleitet werden. Dennoch aber bitte ich mir aus, daß niemand auf die Gedanken gerathen wolle, als wenn meine Versuche auf was anders, als ein kostbares Medicament, gerichtet wären, indem ich aufrichtig versichern kan, daß ich noch auf keine höhere Dinge Erfahrungen angestellet habe. Und wenn ich auch weiter die Natur zu erforschen gedächte, daß es meine jetzigen Umstände und Praxis nicht zuliessen. Sollte aber jemand meine Gedanken in der Praxi vor richtig befinden, und seinen Nutzen dadurch befördern, so gönne ich ihm solchen gerne, und wünsche, daß er das reine Licht der Natur in seiner Arbeit möge zu sehen bekommen, und damit die Finsterniß derer unterirdischen Cörper abscheiden, und in seiner Arbeit ein glücklich Ende erlangen möge. Womit sich dem geneigten Leser zu fernerer Wohlgewogenheit bestens empfiehlet

der Autor.

§. 1.

§. 1.

Erfurter gelehrter Sachen Nachrichten, LII. Stück, den 1ten Nov. 1755.

Langensalz.

Herr D. Becker hat in diesem Jahre die gelehrte Welt mit einem Chymischen Wahrsager, oder mit einer Beschreibung eines Rubinrothen, fixen und durchdringenden Oels, so ohn alles Feuer und Zusatz fremder Dinge aus dem Thau bereitet wird, weil ihr solche noch abgieng, beschenket.

In diesen haben die Herren E. V. der Recension des Chymischen Wahrsagers, der gelehrten Welt, ihre schlechte Wissenschafft in der Historia litteraria, und geringe Belesenheit in den alchymischen Schrifften, beyläuffig bekannt machen wollen, damit dieselbige desto besser einsehen möchte, mit was vor ausnehmender Geschicklichkeit sie im Stande wären, den Chymischen Wahrsager zu beurtheilen. Sie schreiben, die Bereitung des Rubinrothen, fixen und durchdringenden Oels aus dem Thau, wäre der gelehrten Welt noch abgegangen. Es muß ihnen also nicht bekannt seyn, daß der grösseste Alchymicus Basilius Valentinus, welchen Erfurt in seinen Mauren einzuschlüssen, das Glück gehabt, solches ebenfalls in seinen 12 Schlüsseln beschrieben, und dessen in-

nerlichen Universal-Geist, seiner Würkungen wegen, mit dem gebührenden Lobe belegt hat. Er nennet das Thau-Oel den rothen zwiefachen feurigen Mann, und macht ihn als einen Schlüssel zum königlichen Pallast der Welt bekannt.

In seinem Berg-Buche beschreibet er die herrlichen Tugenden dieses Feuer und Lichtes, und zeiget ebenfalls, wie der allgemeine Welt-Geist durch das beständige Circuliren alle Dinge fortpflanze und zerstöhre. Daß sich aber unter dieses grossen Naturkenners Wahrheiten, viele falsche Dinge mit eingemischet, welche ihn sehr verdunkeln, daran ist nicht er, sondern diejenigen Schuld, welche nach seinem Tode alle seine Schrifften zusammen geraffet und dem Drucke übergeben haben, da denn so wohl die Arbeiten, die Basilius in der Jugend vermuthlich wird verrichtet haben, sammt den wahren gedruckt worden. Wer aber die Wahrheit nur in etwas kennet, der kan sich schon aus dem Basilio helfen. Da nun dieser Autor den würkenden und belebenden Geist in dem rothen Thau-Oele beschrieben, und in Erfurt selbst gelebet, so klinget es sehr herrlich, wenn die Herren E. R. schreiben, meine Beschreibung des Rubinrothen, fixen und durchdringenden Thau-Oels wäre der gelehrten Welt noch abgegangen. Sie geben dadurch zu verstehen, daß ihnen ihr eigener gröster Alchymicus nicht einmal bekannt, und daß sie dessen Schrifften vielweniger gelesen haben.

In denen neuern Zeiten haben die ausnehmenden Tugenden des Thau-Oels beschrieben,

die

die Chymische Sonne, der Chymische Mondenschein C. P. Wassermann ꝛc. Von diesen Schrifften wissen also die H. E. R. auch nichts, und dennoch wollen sie Chymische Schrifften, welche von dem allgemeinen Welt-Geiste handeln, beurtheilen. Da nun der Chymische Wahrsager auf eben diesen Grund gebauet, und so viel meine Erfahrung zugelassen, die dunkelsten Stellen dieser Autorum erläutert, so gieng er der gelehrten Welt nicht ab. Die partheyische Recension desselben gieng aber der gelehrten Welt noch ab, deswegen haben die H. E. R. dieselbe damit beschenken wollen. Es fehleten ihr auch noch solche Recensenten, welche ihre gelehrten Nachrichten mit solchen Urtheilen anfülleten, die auf den Grund einer schlechten Einsicht gebauet würden, ja es giengen der gelehrten Welt noch solche Recensenten ab, welche alles ohne Scheu verwürfen, was ihren magern Verstande zu hoch ist. Es wird dahero die gelehrte Welt eine innerliche Freude haben, daß die H. E. R. diesen Abgang ersetzet haben.

§. 2.

Nach einigen Untersuchungen von dem Verfall der Alchymie, und den Ursachen desselben, kündigt er uns an, daß er so glücklich gewesen, die Braut heimzuführen, nachdem er über 300 Pfund Thau gesammlet gehabt, und was noch mehr und zu bewundern ist, er ist nicht einmal eifersüchtig, sondern giebt seine Braut dem ersten den besten preiß, indem er aus wahrhaften Mitleiden gegen seinen Nächsten befürchtet, daß es nicht einem je-

den gelingen möchte, solche zu Gesichte zu bekommen, und sich an ihrer Schönheit zu ergötzen.

Es ist kein geringes was die H. E. R. hier sagen. Theophrastus, Basilius und alle Kenner der Wahrheit würden vor dieser gründlichen Widerlegung erschrecken, und an Gegensätzen den grössesten Mangel leiden. Ein jeder wird daher den gerechten Eifer dieser Herrn loben müssen, weil ihr Grund, warum sie meine Schrifft der Welt verhaßt zu machen suchen, wichtig ist. Dieser Grund ist, daß ich mich unterstanden, den Bedürftigen das rothe Thau-Oel anzubieten, weil dessen wahre Bereitung denen mehresten ein ewig Geheimnis bleiben wird, und solches dennoch mit Recht allen andern Arzeneyen vorzuziehen ist. Wenn wir die Sache aber etwas genauer betrachten, so finden wir, daß dieser Eifer einen ganz andern Ursprung haben muß. Daß die Arzeneyen dieser Herrn dem Thau-Oele nachgesetzt sind, können sie nicht vertragen, weil dadurch das Ansehen ihrer Arzeneyen geschwächt wird. Sie hätten es lieber gesehen, daß ich der Welt dieses kostbare Medicament entzogen, und die schlechten Arzeneyen ungetadelt gelassen, als daß ich dem Nächsten zu dienen gesucht habe. Da nun diese häßige Recension, auf die Erhaltung des Ansehens ihrer V. beruhet, so müssen wir dieselbe mehr loben als tadeln, indem sie dadurch gezeigt haben, daß sie ihr eigen Bestes dem Nutzen anderer vorzuziehen wissen. Sollte es ihnen aber dennoch jemand vor einen Fehler auslegen, und behaupten

wollen,

wollen, daß Recenſenten unpartheyiſch ſeyn müſten, ſo wollen wir ihm nur zu bedenken geben, daß das ganze Anſehen dieſer Herrn V. auf dem Werth ihrer Arzeneyen beruhet, und daß niemand ſo thöricht ſeyn wird, ſich ſelbſt zu tadeln, welches geſchehen wäre, wenn ſie den Chymiſchen Wahrſager gelobt hätten. Weil es aber den H. E. R. ſehr anſtößig ſcheinet, daß ich das rothe Thau-Oel eine Braut genennet habe, ſo will ich lieber den Nahmen ändern, und ſie einen Bräutigam oder den zwiefachen rothen feurigen Mann nennen, und ſeine Braut künftig vor mich behalten, oder dieſe beyden neuen Ehleute mit einander auf das genaueſte verbinden, damit keine Hurkinder zum Vorſcheine kommen, welche nach fremder Nahrung gehen müſſen. Dieſe jungen Ehleute ſollen ächte Kinder zeugen, dieſelbe mit der beſten Milch ernähren, und ihre gröſſeſte Freude an ihrer Vollkommenheit haben. Ein jeder wird dieſe Kinder gerne ſehen, und um ſich haben, weil ſie ihren Kennern in denen ſchwereſten Krankheiten als die beſten Medici mit den wichtigſten Arzeneyen werden dienen können.

§. 3.

Indeß, wenn der Weg, zu ſolcher zu gelangen, jemanden zu langweilig und mühſam wäre, ſo erbietet er ſich, ihr rothes fixes Oel, das ganz angenehm ſeyn, und in der ſtärkeſten Kälte nicht gefrieren ſoll, einem jeden Liebhaber gegen die Bezahlung der Mühe zu überlaſſen.

In diesen Worten haben die H. E. R. die Vorrede des Cymischen Wahrsagers recensiren wollen. Da ich nun darinn eine ungemeine Bemühung, meine Schrifft der Welt verhaßt zu machen bemerke, und aus allen Umständen schliessen kan, daß es denen H. R. an der Einsicht fehlen müsse, ihre gehäßigen Absichten gehörig ins Werk zu richten, so unterstehe ich mich, denenselben aus der Vorrede des Chymischen Wahrsagers, einen Satz anzuführen, durch dessen Widerlegung, sie würden gezeigt haben, daß sie nicht allein eine gründliche Logic, sondern auch tiefe Einsichten in die Handlungen der Natur besässen. Dieser Satz ist p. 16. in folgenden Worten befindlich:

Ein jeder, der diese Autores mit Verstande lieset, der wird genug überführt werden, daß alle schon generirte Dinge zum Mercurio Philosophorum gänzlich verworfen werden, und daß sie so gar den Thau mit Nahmen nennen, und zur wahren Materie angeben, weil er die Principia omnium rerum in sich hat.

Hättet ihr nun, ihr H. E. R. euer Gehirn mit einer rechtschaffenen Philosophie ausgeschmückt gehabt, so wäre es euch ein geringes gewesen, diesen einzigen wahren Grundsatz, des ganzen Chymischen Wahrsagers zu erkennen. Hättet ihr eine gründliche Einsicht der Natur, mit euren partheyischen Absichten verbinden können, so wäret ihr im Stande gewesen, diesen Grundsatz der wahren hermetischen Philosophie anzugreiffen,

sen, und würdet dadurch, wenn es euch gleich nicht möglich gewesen, diesen Satz umzustossen, dennoch der gelehrten Welt eine wohl eingerichtete Recension vor Augen gelegt haben. Muß aber nicht ein jeder geschickter Chymicus eurer elenden Recension herzlich lachen, wenn er erwegt, daß ihr in eurer ganzen Recension erstlich den Satz zugebet; daß ex specificis kein Menstruum universale könte bereitet werden; zweitens daß der Thau die wahre Materie dazu sey, und auch nicht beweiset, daß in dem ganzen Proceß bis zur Erhaltung des Rubinrothen Oels entweder die Materie verändert, verderbt, oder im geringsten was davon gejagt würde? Ihr schreibt viel von Mitleiden, es muß aber wahrhafftig die ganze gelehrte Welt ein herzliches Mitleiden mit eurer allzuschlechten Wissenschafft haben.

§. 4.

Nach der Erklärung seiner so wohl meynenden Absichten, folget die Erzählung der Würkungen des Thaues in den 3 Reichen, bey welcher wir eben nichts anzumerken finden, als daß der Herr V. glaubet, daß gewisse Salze, wenn sie magnetisch wären gemacht worden, so daß sie den Thau aus der Lufft häufig an sich ziehen könten, die Fruchtbarkeit ungemein vermehren würden, und er bestärket diese Vermuthung durch eine Bemerkung vom vorigen Jahre, da er einen ganzen Acker mit Salzstein oder Pfannenstein gedünget gesehen, welcher so guten Weitzen getragen, daß der Stengel noch einmal so stark als sonst gewesen, und die

Aehren

Aehren und Körner mit ausnehmender Grösse gepranget hätten; welche Erfahrung allerdings mit Herr D. Ravenstein seiner, von der wir sonst gedacht, zu vergleichen wäre.

Bey der Erzählung der Würkungen des Thaues in denen 3 Natur-Reichen finden die H. E. R. nichts anzumerken, oder zu tadeln, obschon in diesen Abschnitten aus denen Würkungen der Natur von mir gezeigt worden, daß die reinesten Principia des Thaues, sowohl die Gebährung als Zerstöhrung aller Creaturen hervor brächten. Woraus denn ferner geschlossen, daß also die reinsten Theile des Thaues, das wahre Menstruum universale seyn müsten, indem alle vorhero angeführten Würkungen des Thaues und Regens, einzig und allein dem Menstruo universali zugeeignet werden können. Wenn nun meine H. R. eine gelehrte Recension der Welt hätten mittheilen können, so hätten sie hier Gelegenheit gnug gefunden, ihre Geschicklichkeit zu zeigen, weil alle Dinge in der ganzen Natur durch die Fortpflanzung und Zerstöhrung derer Creaturen erhalten werden. Und gewiß, wer diese im Grunde recht einsiehet, der ist im Stande alle Geheimnisse der Natur zu ergründen. Die Natur lehret uns, daß sie in diesen ihren Haupt-Verrichtungen, sich keines gemeinen Feuers, sondern ihrer angenehmen Wärme, bediene. Ihre Hülfs-Mittel sind Feuer und Licht, welche aber niemand zu sehen bekommt, als der ihr in allen zu folgen weiß, und sich ihres Weges bedienen kan. Durch

die

die obern Kräffte vermehret sie das concentrirte urständliche Wesen aller Creaturen, und bringet dadurch eine bewegende Krafft zum Wachsthum hervor. Dieses alles lehren uns die Schrifften der wahren Naturkenner, und auch in etwas die tägliche Erfahrung. Wenn ich nun dieses urständige Wesen aus denen Cörpern scheiden will, welches eigentlich die wahre Q. E. ist, so muß ich ja der Natur in allen folgen, und mit keinen andern Dingen und Feuer arbeiten, als sie sich zu ihrer Scheidung gebrauchet. Diese Kräffte und Eigenschafften hat der weise Schöpfer in die Natur gelegt, weil sie zu seinen Entzwecken die besten waren. Dieses hätten die H. E. R. bedenken sollen, so würden sie mir, mit denen an andern Orten dieser Recension befindlichen Feuer-Arbeiten, vom Leibe geblieben seyn, und sich nicht weiser gedünket haben, als ihr Schöpfer selbst. Sie wollen es aber nicht erwegen, weil dadurch ihre herrlichen Medicamenta, davon im gemeinen Feuer die lebendigmachende Krafft wieder in ihr Chaos getrieben, vom Thron ihrer Herrlichkeit würden gestossen werden. Sie hätten also genug anzumerken gefunden, wenn sie die Natur gekannt, da ich zu dem, in denen ersten Abschnitten des Chymischen Wahrsagers nicht einmal die wichtigsten Würkungen des Thaues habe beschreiben können, und vieles weglassen müssen, weil mein Zweck war das rothe Thau-Oel zu beschreiben. Da nun das Absehen der H. E. R. gewesen, meine Schrifft tadelhaft der gelehrten

Welt

Welt vorzustellen, so hätten sie sich lieber mit wichtigen Erfahrungen, als mit leeren lächerlichen Gedanken und Worten beschäftigen sollen.

Sie hätten nemlich fragen können, warum denn ein schon generirter Cörper zu dem Menstruo universali nicht geschickt seyn sollte, da er doch aus eben denen Principiis bestünde, aus welchen ein Menstruum universale sollte bereitet werden? Diese Frage wäre nicht allein gelehrt gewesen, sondern hätte ihnen auch den Nahmen der Natur-Kenner erwerben müssen. Ob mir diese Frage gleich nicht zu beantworten vorgelegt, so halte ich mich doch verbunden, die Ohnmöglichkeit zu zeigen, ex specificis ein Menstruum universale zu bereiten, weil darauf das ganze Gebäude der Alchymie beruhet. Wenn wir ein Menstruum universale bereiten wollen, so müssen wir dazu die Principia omnium rerum erwählen, und selbige von allen Unreinigkeiten auf das höchste reinigen. Diese Principia sind in einem jeden Cörper mit vielen fremden und groben Theilen vermischt, anzutreffen. Wollen wir nun selbige scheiden, so kan solches nicht anders als durch eine radicale Solution geschehen. Diese radicale Solution muß mit einem Menstruo geschehen, welches eben die Principia als der Cörper besitzet, und damit die inneren Theile des Cörpers nicht geändert, oder verunreiniget werden, müssen diese Theile auf das höchste gereinigt seyn, und diese Eigenschafften erfodert ein Menstruum universale selbst. Ich mache also

den Schluß, daß das Menstruum universale eher bereitet seyn muß, ehe man die Theile, welche zu einem Menstruo universali erfordert werden, aus denen Cörpern erhalten kan. Hieraus folget nun, daß ex specificis kein Menstruum universale kan bereitet werden, man habe denn dasselbe aus dem Chaos zuvor verfertiget, und die Cörper damit radical solviret. Hieraus können wir nun weiter einsehen, warum alle Salia essentialia, wenn sie ohne das Menstruum universale bereitet werden, kein Menstruum universale abgeben können, ob sie gleich das äuserliche Ansehen desselben haben. Weil keine radicale Solution der Cörper, woraus diese Salia essentialia bereitet werden, geschicht, so bleiben dennoch, ob sie schon in Natur-Feure bereitet werden, viele fremde Theile, mit denen wahren Principiis verbunden, dadurch dieser ihre Würkung verhindert wird. Verfertiget man aber diese wesentliche Salze in gemeinen Feure, so fliegen die reinsten Principia davon, und lassen ihr Corpus todt liegen, und man erhält nichts als ein grobes Salz mit vielen Erdtheilen vermischt. Es bleiben also dennoch die Salia Essentialia, welche in dem Feure der Natur bereitet werden, die besten, weil doch die Principia beybehalten werden, und da sie vieler groben Theile beraubt, ziemlich würken können.

Hieraus kan ein jeder einsehen, daß die H. E. R. an keinen Orte in dem Chymischen Wahrsager mehr hätten anzumerken gefunden, als in den ersten Abschnitten desselben, und daß sie sich

selbst

selbst das Urtheil gesprochen, da sie hergesetzt, daß sie dabey nichts anzumerken finden, indem der Satz, daß ex Specificis kein Menstruum universale kan bereitet werden, der Grund der Demonstration der ersten 3 §§. ist. Es kommt mir sehr lächerlich heraus, daß diese H. R. meine Schrifft tadeln wollen, und dennoch bey den Grundsätzen, deren Demonstration und darauf erbauete Erfahrung, nichts anzumerken finden. Es kommt mir eben so vor, als wenn einer den Majorem und Minorem zugeben, und den daraus gezogenen richtigen Schluß verwerfen wolte. Entweder die H. E. R. haben sich nicht getrauet, in eine Sache einzulassen, welche ihnen zu hoch ist, oder sie haben aus Einfalt gar nichts davon verstanden, und dennoch ihren Haß auf eine Art gegen mich ausschütten wollen, und deswegen haben sich dieselben statt der Realien lächerlicher Worte bedienen müssen, welche aber bey einem wahren Gelehrten eben so viel als ein leeres Pappier gelten. Es gestehen also hier die H. E. R. selbst, daß der Thau die wahre Materie zum Menstruo universali in sich habe, und daß dessen reine Theile dasselbige ausmachten.

§. 5.

Der April und Meyen-Thau ist zu seiner Arbeit der beste. Er giebt in der Scheidung eine Erde, die so schwarz ist, als eine Kohle, und so zart, daß sie durch das allerstärkste Schreibe-Pappier durchlauft, da hergegen die im Heumonat

nat eine schöne grüne Erde giebt, die aber an Zartheit jener gar nicht zu vergleichen ist.

In diesen Worten haben doch die H. E. R. einmal gezeigt, wie eifrig sie sich bemühen, die Wissenschafften zu verbessern. Sie können das Elend unserer hochteutschen Sprache nicht länger mit gleichgültigen Augen mehr ansehen, daß nemlich so sehr viele fremde Worte darinn aufgenommen worden, deswegen haben sie auch viel lieber den teutschen Nahmen des Iulii hersetzen wollen. Auch der Verfolg dieser Recension wird uns überführen, daß sich auch dieser ihr Eifer würklich auf die Verbesserung der Chymie erstrecke, und solten sie auch nur die Worte derselbigen verbessern, und die recipirten lateinischen Kunstwörter ins Teutsche übersetzen. Wenn man bedenkt, was der Welt vor ein unbeschreiblicher Nutze aus dieser gelehrten Herrn edlen Bemühung zufliesset, so wird ein jeder, der die Proben davon erfährt, dieselben mit dem Cranze der Unsterblichkeit bekrönen. Diese wichtige Beschäftigung ist freylich der Erkänntniß der Natur weit vorzuziehen; und ein Medicus wird viel geschickter seyn, die Krankheiten mit der reinen teutschen Sprache, als mit solchen Medicamenten, zu heben, welche alle Kräfte der Natur besitzen. So bald ein Kranker seine Mutter-Sprache in der grössesten Reinigkeit von einem Medico wird reden hören, so bald wird er dadurch das beste Cordiale bekommen, und in der Geschwindigkeit gesund werden. Es ist dahero einem jeden Medico herzlich zu ra-

then, daß er sich ja vor allen Dingen auf die Verbesserung der teutschen Sprache lege, und die Handlungen der Natur, die naturmäßige Bereitung der Arzeneyen und die Scheidung der Q. E. derer Cörper, viel lieber, als jene verachte.

§. 6.

In dem May ist es demnach, da man, wenn man will, den H. D. oder seinen Gehülfen, mit einer Stange und einen in der Mitte derselbigen befestigten Strick, ein grosses weisses Tuch, wovon die beyden Zipfel an die Spitzen der Stange gesteckt werden, bey schönen Wetter, mit der Sonnen Aufgang, auf einer Wiese bey Klein-Vargula, ohnweit Langensalz, so lange kan hinter sich herschleppen sehen, bis es durchaus naß worden. Man wird alsdenn ferner sehen, wie er das Tuch von den Spitzen der Stange geschwind los schieben, zusammen legen, und über einen saubern Geschirre gelinde ausringen wird.

Da ich diese Ausdrücke zum erstenmahle laß, empfand ich ein besonderes Vergnügen, weil ich mir dabey die angenehmsten Erinnerungen verschaffen konte. Es stelleten sich nemlich dadurch meinen Sinnen, die zierlichsten Bilder, in der artigsten Ordnung vor, welche ich iemals in denen Schatten-Spielen und Raritäts-Kasten gesehen hatte, und die Gleichheit der Redens-Art, der H. E. R. mit dem Vortrage der Schattenspieler und Raritäts-Krämer, machte, daß es mir nicht anders schien, als wenn ich sogar diese Leute selbst reden hörte,

und

und ihre Sachen vorstellen sähe. Hätten diese Leute eine ordentliche Zunft, so würden die H. E. R. mit ihnen zu thun bekommen, wenn sie sich nicht gebührend bey ihnen einfinden, und ordentlich würden aufdingen lassen, welches ihnen auch sehr wohl zu rathen wäre, weil sie so gar schon jetzo eine solche natürliche Fähigkeit zu dieser Wissenschaft blicken lassen, daß es zu bedauren wäre, wenn solche nicht gehörig sollte angewendet werden. Es wäre also mein wohlmeynender Rath, daß die H. E. R. einen, und zwar den geschicktesten, aus ihren Mitteln, ein wohl eingerichtetes Schatten-Spiel verfertigen liessen. Es müste aber dasselbige nicht allein mit schlechten Bildern versehen seyn, sondern es müsten sich auch solche darinn befinden, welche denen H. V. dieser Recension könten Ansehn geben. Es könte z. E. sich ein Mann darinn befinden, der mit Kohlen-Staub über und über besudelt wäre, eine Brille auf der Nase, und eine Laterne mit einem brennenden Lichte in der Hand hätte, über ihn könte Sonn und Mond scheinen, und vor ihm müste die Natur, als eine schöne Jungfer stehen, welche in der rechten Hand eine gelbe und in der linken eine weisse Blume hielte, auf dem Kopfe aber das Zeichen des Mercurii trüge. Dem Mann könten folgende Worte aus dem Munde gehen. Ich suche die Natur auf den künstlichsten Wegen, und kan sie doch nicht finden. Das 2te Gemählde könte einen hinkenden Boten, der in der einen Hand die Krücke, in der andern aber ein grosses

Paquet vollgeschriebenes Pappier trüge, worauf ein ungemein bunter Papagoy säße, mit der Umschrifft vorstellen: Dieser ist der aus fremden Federn zusammen gestoppelte Papagoy. Das 3te Bild könte eine Roßkrücke praesentiren, mit der Beyschrift. Wir Medici müssen auch roßkrücken.

Die H. E. R. wollen es mir ja nicht übel nehmen, daß ich mich unterstanden, gegenwärtiges herzusetzen. Sie wollen nur erwegen, daß sie mir selbst den Nahmen eines um das Wohl der ganzen menschlichen Gesellschafft emsig bemüheten Mannes gegeben. Es ist also auch meine Schuldigkeit gewesen, zu ihrem Besten alles mögliche mit beyzutragen. Da ich nun sowohl aus allen Umständen, als den Briefen vieler gelehrter Herrn zur Gnüge eingesehen, daß die H. E. R. als höchst partheyisch angesehen, und ihre Recensiones einer baldigen gänzlichen Verachtung, werden ausgesetzt werden, auch die Recension des Chymischen Wahrsagers, die gelehrte Welt überführt hat, daß die H. E. R. nicht im Stande wären, eine Chymische Schrifft naturmäßig zu recensiren, so habe ich nicht anders gekont, als denenselben eine andere Art ihr Brod redlich zu verdienen vorzuschlagen. Es wollen aber die H. E. R. ja nicht auf die Gedanken gerathen, als wenn es ihrer Ehre zu nahe wäre, ein Schattenspiel zu führen, indem es ihnen erstlich zur Ehre gereichen muß, wenn sie dasjenige erwählen, wozu sie die mehresten natürlichen Gaben besitzen, und 2tes wird ihnen bekannt seyn, daß das Schatten-

tenspiel aus der Physic muß erkläret werden, und also zu derselbigen mitgehöret. Was vor Zulauf werden sie nicht haben, wenn sie vollends im Stande sind, mit dem Schattenspieler Vortrage, eine künstliche physicalische Erklärung zu verbinden.

§. 7.

Es muß einem jeden Menschen-Freunde ein wahres Mitleiden ankommen, wenn er einen um das Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft so emsig bemüheten Mann eine solche saure Arbeit, und das Durchseihen durch Schreib-Pappier, wo er in 2 Tagen kaum ein Maaß Thau durchbringet, und die vielen Auflösungen, wo er nach 2 ganzen Jahren, durch 2 Personen Arbeit, aus 300 Pfund Thau, doch nur 1 und ein halbes, höchstens 2 Loth Oel heraus bekommt, vornehmen siehet.

Es muß einem jeden Menschen-Freunde, und in der hermetischen Kunst erfahrnen Manne, ein wahres Mitleiden ankommen, wenn er betrachtet, wie sauer es sich die H. E. R. werden lassen, meine Schrift herunter zu machen, und was sie deswegen vor schlechten Lohn bekommen. Sie haben zwar niemand was vorzuwerfen, weil ihnen ihre eigene Arbeit den Sold giebt. Diese bestehet darinn, daß sie ihre Unwissenheit in der wahren Chymie verrathen. Die vorgesetzten Worte, als auch der Verfolg ihrer Recension, sind die besten Zeugen davon. Sie halten sich über die Weitläuftigkeit und mühsame Arbeit, und über das wenige erhaltene Oel auf. Sie geben also

zwey Dinge dadurch zu verstehen, erstlich, daß ihnen nicht bekannt ist, daß eine Q. E. aus dem Thau und Regen, wenn sie nemlich von allen Impuritatibus befreyet ist, in gar kleiner Quantitæt zu erhalten sey. Zweytens ist es ihnen unwissend, daß die völlige Reinigung einer Q. E. des Thaues so erstaunende lange Zeit erfordert. Ihr H. E. R. habt hiedurch gezeigt, daß ihr noch niemals eine wahre Q. E. so wenig des Thaues als anderer Cörper verfertiget habt, und daß euch die Mühe verdrüsse, nur das geringste auf langen Wegen zu versuchen. Ich nehme es euch auch um deswillen nicht übel, wenn ihr anderer fleißiger Chymicorum Schrifften, die von langen beschwerlichen Arbeiten und Scheidungen derer Q. E. handeln, verhaßt zu machen, suchet. Ihr habt es ja euren jezt lebenden geschicktesten Chymico, der sich die grösseste Mühe giebt, die Q. E. derer Cörper zu verfertigen, nicht besser gemacht. Ein jeder Chymicus verehret des H. D. H. L. und Prof. Ludolfs Chymische Schriften, weil sie uns allgemach auf die Spuren leiten, vernünftig zu denken und zu arbeiten. Die weitläuftigen und mühsamen Arbeiten wolten euch aber nicht schmecken, und es fehlete euch auch wohl an Geschicklichkeit, die angegebenen Versuche gehörig anzustellen, darum muste einer aus euren Mitteln, dieses grossen Chymici: In der Medicin siegende Chymie in einer Schrift öffentlich suchen verhaßt zu machen. Es hat dahero dieser grosse Gelehrte, der sich der Welt in der That nützlich

bezei-

bezeiget, sich öffentlich darüber zu beklagen Ursa-
he gehabt, und ihnen in dem 6ten Stück im 3ten
und 4ten §. der in der Medicin siegenden Chy-
nie den verdienten Lohn zu geben. Mit was
vor Sorgfalt werden nicht ietzo noch dieses gros-
en Chymici wichtige Arzeneyen in Erfurt denen
Patienten verhaßt gemacht? Und ich glaube ge-
viß, daß denen H. E. R. das gebührende Lob,
welches diesen geschickten Chymico in dem Chy-
nischen Wahrsager, von mir gegeben worden,
m allerunerträglichsten gewesen, und daß sie da-
urch am mehresten angereitzet worden, meine
Schrift mit ihrer gehäßigen Recension zu besle-
cken. Es giebt uns aber das Beyspiel dieses
rossen Chymici und Medici zu erkennen, daß der
Zahn des Neides viel zu stumpf sey, wahre Ver-
ienste zu zermalmen, und daß sich niemand, der
er Welt zum Besten, Wahrheiten bekant macht,
or ihn zu fürchten habe. Es beklagt sich auch
er Herr D. H. L. und Prof. Ludolf in der Vor-
ede des ersten Stücks der in der Medicin siegen-
en Chymie, daß die Chymici so geheim wären,
nd der Welt die nützlichsten Versuche und Er-
ahrungen entzögen, oder Arcana daraus mach-
n, muntert durch seine Redlichkeit einen jeden
hymicum auf, vor der gelehrten Welt, alles was
ur Aufnahme der Wissenschafften dienen könte,
ekannt zu machen. Nun hätten die H. E. R.
ie wohlmeynenden Absichten dieses ihres gründ-
chen Chymici mehr unterstützen, als rückgängig
machen sich bemühen sollen. Allein so erwäh-

len sie lieber das letztere, und reitzen dadurch einen jeden Chymicum an, seine Versuche vor der Welt geheim zu halten, und seinen eigenen Nutzen der Verbesserung der Chymie vorzuziehen. Ich bin der Ermahnung dieses grossen Gelehrten gefolget, und habe durch die Bekanntmachung des rothen Thau-Oels der Welt zeigen wollen, daß die Alchymici Recht haben, wenn sie die innern Theile des Thaues mit so vielen Lobsprüchen belegen. Ich habe dadurch einen jeden Liebhaber der Chymie auf den wahren Weg leiten wollen, auf welchen die alten Alchymici ihr Menstruum universale bereitet haben. Einem jeden völlig von der Wahrheit zu überzeugen, habe ich mein rothes Thau-Oel jedweden Liebhaber angeboten, welches noch keiner vor mir gethan hat. Habe ich nicht durch diese Bemühungen die wahre Verbesserung der Chymie gesucht? Habe ich nicht einen jeden durch dieses Bekanntmachen, von dem vergeblichen Arbeiten, wodurch so viele das Menstruum universale suchen, abführen, und die vergeblichen Kosten ersparen wollen. Heist dieses nicht redlich gehandelt, und dem Nutzen der Chymie seinem eigenen vorgezogen? Ich würde mich noch vielmehr der Verbesserung der Chymie angenommen, und mich viel deutlicher erkläret haben, wenn man meine Sachen nicht gleich ex tempore verworfen, und zuvor in das Buch der Natur gesehen, ehe man den Chymischen Wahrsager beurtheilet hätte. Solche H. verlangen, ein jeder soll nach ihrer Pfeiffe tanzen,

und

und sie vor grosse Naturkenner halten, da sie doch nichts weniger als dieses sind. Sie suchen dahero lieber das wahre zu unterdrücken, und ihre Feuerfaxereyen anzupreisen. Und durch dieses Verfahren schrecken sie einen jeden ab, rechtschaffene Erfahrungen, davon die Welt Nutzen haben kan, bekannt zu machen. Es wird mir dahero ein jeder verzeihen, wenn ich aus meinen Erfindungen künftig auch Arcana machen werde, und es mir gleich gelten lasse, ob dieser oder jener auf den einzigen wahren hermetischen Wegen arbeitet oder nicht: Ob alle in gemeinen Feure laborirende Alchymisten den Bettel-Stab ergreifen müssen, oder ihre Gesundheit verlieren, darum werde ich mich unbekümmert lassen. Dennoch aber bin ich bereit, einen jeden Liebhaber der hermetischen Philosophie mit meiner wenigen Wissenschafft zu dienen, wenn er in seinen Fragen nicht mehr zu wissen verlanget, als ich ihn eröfnen kan und will.

§. 8.

Durch ein solches Mitleid gerühret, unterstehen wir uns, ihm vorzuschlagen, daß er, wie der berühmte Gersten, auf Porcellanernen, oder wie Herr Marggraf, auf reinen Gläsern seinen Thau hinführo sammlen, und dadurch vieler Weitläuftigkeiten mit tragen, und Durchseihen überhoben seyn kan.

Die H. E. R. haben sehr wohl gethan, daß sie sich des Wortes unterstehen gebraucht, weil man sich gewiß viel unterstehen muß, wenn man

iemand in einer Sache was vorschreiben will, die man nicht versteht. Daß die H. E. R. von der Erhaltung der Q. E. des Thaues nichts verstehen, haben sie §. 7. gezeigt, in diesen und folgenden wollen sie dennoch den ganzen Proceß schon verbessern. Ich will euch H. E. R. aus Christl. Mitleiden, zum voraus prophezeyen, daß ihr niemals aus allen euren Arbeiten, eine wahre Q. E. oder Menstruum universale, so wenig aus dem Thau, als Regen-Wasser, werdet zu Gesichte bekommen. Glaubet sicherlich, es wird euch keiner den Brey so deutlich ins Maul schmieren, als es bey euch nöthig wäre, wenn ihr soltet in den Stand gesetzt werden, die reinen Theile des Thaues zu scheiden, und das Vögelein Hermetis zu erhalten. Ihr denkt, ihr habt den Fisch schon im Garne, und kennet das Wasser noch nicht einmal recht, worinn ihr fischen sollt. Die Præjudicia von euren hohen Einsichten lassen es nicht zu, daß ihr den rothen zwiefachen feurigen Mann kennen lernet. Ihr denkt, ihr wollt der Natur zwiefaches Feuer nachmachen, wenn ihr bald von oben bald von unten mit dem Kohlen-Feuer arbeitet, aber der Ausgang eurer Versuche belehret euch, daß ihr euch stark irren müsset, denn ihr könt kein Menstruum universale aus allen euren Arbeiten aufweisen. Die deutlichsten Alchymischen Schrifften bleiben euch unauflößliche Rätzel, die ihr auch niemals werdet errathen können, weil sie alle vor solche geschrieben, welche bereits die Handlungen der Natur erforschet haben.

Mein

Mein Chymischer Wahrsager ist zwar sehr deutlich geschrieben, allein vor euch ist er dennoch viel zu hoch.

Aus diesen allen werdet ihr nun einsehen können, daß ihr euch freylich viel unterstanden, daß ihr mir vorschreiben wollet. Bedenket selbst, ob eure Angaben meine Arbeit so sehr verkürzen würden, als ihr euch vorstellet. Wie viele tausend porcellanerne Schüsseln oder reine Gläser müste ich nicht aussetzen, wenn ich so viel Thau zusammen bringen wolte, als ich in einen Morgen auf meine Art sammlen kan. Das Durchseihen könte ich auf solche Art wohl überhoben seyn, hätte aber dagegen einige 100 Rthlr. Unkosten mehr. Sollte man eine andere Art erwählen, und vermöge der porcellanernen Schüsseln den Thau von der Weitzen-Saat sammlen, so würde man zwar vielen Thau erhalten, aber dennoch das Durchseihen durch Schreib-Pappier nicht entrathen können. Es käme also auch auf diese Weise kein Nutzen oder Verkürzung der Arbeit heraus. Mit Tüchern aber kan man in einen Morgen über 3 Wasser-Eymer voll Thau sammlen. Hätten aber die H. E. R. nur etwas Einsicht in die Natur gehabt, so hätten sie eine viel wichtigere Einwendung bey den Thau-Sammlen mit Tüchern, zum Vorscheine bringen können. Es ist nemlich die Frage, ob nicht der Thau kräftiger ist, der über der Erde gefangen wird, als der, den man von denen Vegetabilien sammlet? Und ob nicht die belebende Krafft desselbigen, bey herannahender

der Wärme, oder mit der Sonnen-Aufgang sich so gleich mit denen vegetabilischen Säfften verbindet? Diese Fragen sind in der That wichtig, und keine leere Worte. Es ist allerdings zu behaupten, daß die Lebens-Geister des Thaues, als die allerflüchtigsten Dinge, so gleich bey der geringsten Wärme in die Gewächse dringen, und nur ihr Vehiculum zurück lassen, welches auch einem jeden die Erfahrung lehren wird. Ich sammle dahero ietzo meinen Thau entweder vor der Sonnen-Aufgang, da er noch recht klebricht ist, auch die allergeringste Wärme noch nicht ausgestanden, und dahero den Spiritum mundi noch in sich hat, oder ich fange ihn mit einer gewissen Machina von Schwämmen, welche zuvor recht ausgekocht, und wieder getrucknet, über der Erde auf. Dieses letztere aber geschicht nur, wenn ich den Thau nicht im Menge verlange. Die erste Art ist eben so sicher, und verkürzet die Arbeit in der That, der H. E. R. ihre aber geht sehr sparsam zu, und machte sowohl erstaunende Unkosten, als Verlängerung der Arbeit. Sie hätten also besser gethan, wenn sie sich nicht unterstanden hätten, meinen Proceß zu verbessern, weil sie doch nur davon urtheilen, wie der Blinde von der Farbe.

§. 9.

Und weil doch das ganze Geheimniß darauf hinauslauft, daß zuletzt ein würflicht Salz und Salpeter, so roth gefärbt ist, und auf einen silbernen glühenden Bleche ohne Rauch fließt, eingeht und färbet, erhalten wird, so wollen wir ihm rathen,

then, eine gute röthliche Salpeter-Erde zu nehmen, solche mit Regen von warmen Mayen- oder Sommer-Tagen, sonderlich von warmen Gewittern, als in denen nach seiner eigenen Meynung der Thau sehr häufig zu befinden, und sehr in die Enge gebracht ist, aufzulösen, und das Aufgelöste durch einige Entdeckungen und Auflösungen zu reinigen ꝛc.

Die H. E. R. haben hiedurch meinem Oleo Roris den rechten Stos geben wollen, deswegen finde ich höchst nöthig, alle ihre Sätze heraus zu ziehen, und nach einander gründlich zu widerlegen. Erstlich behaupten hier die H. E. R. daß mein Oleum Roris, wenn es coagulirt, würflicht Salz und Salpeter, so roth gefärbet wäre, abgebe. Hierzu haben ihnen in dem Chymischen Wahrsager p. 45. folgende Worte Anlaß gegeben.

Unter währender Arbeit, wenn die Erde anfängt roth zu werden, wird man der Coagulation mit dem grössesten Vergnügen zusehen, weil sich, wenn das Fluidum beynahe verraucht, am Seiten des Gefässes die schönsten Salpeter-Crystallen, und in der Mitte, nemlich am Boden cubische Crystallen in gelber Farbe sehen lassen.

Und eben p. 45.

Hat aber die Erde die Rubinröthe erhalten, so schiessen zwar eben diese Crystallen an, allein sie sind so roth, daß man seine Freude daran sieht.

Aus diesen haben nun die H. E. R. geschlossen, daß die Salpeter-Crystallen würklich Salpeter wären, welches sie deutlich zu verstehen geben,

da

da sie das Wort Salpeter-Crystallen, mit dem Worte Salpeter ausdrücken, und deswegen eine röthliche Salpeter-Erde zu ihrem Versuche erwählen. Wir wollen ihnen aber aus der vernünftigen Chymie folgendes entgegen setzen, und dadurch zeigen, daß sie sich sehr geirret haben, wenn sie Salpeter-Crystallen allezeit vor würklichen Salpeter gehalten. Die vernünftige Chymie lehret uns, daß ein Sechseck in der Crystallisation der Salze entstehe, wenn 1.) das aufgelöseste Salz von dem Fluido in solche Theile getheilet wird, die einerley Grösse und Schwere haben, 2.) daß solche homogene Theile so nahe zusammen treten, als sie können, 3.) wenn sich nun solche 3 Salztheilgen zusammen setzen, so wird ein regulaires Dreyeck daraus, weil die Theile einerley Grösse haben. Setzen sich nun 4.) etliche solcher regulairen Dreyecke zusammen, so entstehet daraus ein Sechseck. Dieses alles geschicht nun, wenn das Fluidum nicht zu viscid ist, daß die Salztheilgen nicht gehindert werden, nahe aneinander zu treten. Sind nun diese Erfordernissen bey einer Crystallisation anzutreffen, so erhält man sechseckigte Crystallen, aber nicht allemal Salpeter. Es wäre zu wünschen, daß alle sechseckigte Crystallen würklicher Salpeter wären, weil alsdenn der Salpeter nicht so rar seyn würde, wie er ist, indem es demjenigen ein leichtes ist, der die Handgriffe weiß, in kurzer Zeit, beynahe alle Mittel-Salze in sechseckigte Crystallen zu verwandeln. Da nun bey der Crystalli-

stallisation des Salpeters sich nicht alle Dreyecke zusammen setzen, so findet man viele in dreyeckigter Figur. Wenn nun die H. E. R. auch schlüssen wollten, daß alle dreyeckigte Crystallen würklichen Salpeter abgeben müsten, so würden sie sich ebenfalls sehr irren, indem viele andere Salze in dreyeckigter Figur anschiessen, welche doch kein Mensch vor Salpeter halten wird. Z. E. Wenn man den Spiritum Salis Glauberi gemacht, glüet das Caput mortuum recht aus, kochet es in Wasser aus, evaporirt bis auf die Cuticel, und setzet es in Keller, so schiessen auch zum Theil dreyeckigte Crystallen an, welche aber die H. E. R. vor keinen Salpeter werden verkauffen können, weil es eine Purgans und das Sal mirabile Glauberi genennet wird. Wie einfältig klinget es demnach, wenn die H. E. R. schreiben, das ganze Geheimniß liefe darauf hinaus, daß ein würflicht Salz und Salpeter erhalten würde, so roth gefärbet, und auf einem silbernen glühenden Bleche ohne Rauch flösse, eingienge und färbete. Weil ihr H. E. R. nun hierdurch gezeigt, daß es euch an den Grundsätzen einer vernünftigen Chymie fehlet, so nehmet es mir nicht ungütig, daß ich euch aus meinen angebohrnen Mitleiden, welches ihr selbst rühmet, wieder zurück in die Schule führen muß. Euer Lehrmeister soll der H. D. H. L. und Prof. Ludolf seyn, weil mir sonst kein öffentlicher Lehrer der vernünftigen Chymie zu unsern Zeiten bekannt, der mehr zu verehren wäre. Es ist euch freylich ein grosser Schade, daß

dieser

dieser grosse Chymicus eure Mauren nicht mehr zieren soll, und daß ihr euch seiner Gegenwart nicht besser zu Nutze gemacht habt. Weil aber dessen Einleitung in die Chymie so deutlich geschrieben, daß sich auch Anfänger in der Chymie daraus helffen können, so will ich euch rathen, dieses gründliche Buch fleißig zu lesen, und die angegebenen Versuche nachzumachen, damit ihr künftig in denen Anfangs-Gründen der Chymie nicht solche grobe Fehler wieder machen möget.

Da ich nun zur Gnüge gezeiget, daß sechseckigte und dreyeckigte Salz-Crystallen nicht allemal Salpeter sind, so will ich auch nun noch einige Worte aus dem Chymischen Wahrsager hersetzen, welche beweisen, daß die angeführten Salpeter-Crystallen kein wahrer Salpeter seyn, p. 45. heist es: Ihr Geschmack ist dem gemeinen Salze nicht ungleich nur so durchdringend, daß man sie kaum auf der Zunge ertragen kan, doch nicht adstringirend, sondern mehr süsse.

Da nun diese letzte Eigenschaft niemand dem Salpeter zuschreiben kan, so hätten die H. E. R. daraus schlüssen können, daß sich in dem Oleo Roris kein Salpeter befinde. Dennoch haben sie den falschen Satz zum voraus gesetzt, daß die Salpeter-Crystallen in dem Thau-Oele würklicher Salpeter wären, und bauen auf diese herrliche Theorie einen Versuch, welcher mein Oel zu Grunde richten soll. Diesen beschreiben sie in folgenden Worten: So wollen wir ihm rathen, eine röthliche Salpeter-Erde zu nehmen, solche

che mit Regen von warmen Mayen- oder Sommer-Tagen, sonderlich von warmen Gewittern, als in denen, nach seiner eigenen Meynung, der Thau sehr häuffig zu befinden, und sehr in die Enge gebracht ist, aufzulösen, und das Aufgelöste durch einige Eindickungen und Auflösungen zu reinigen.

So einfältig dieser Herrn Theorie, so elend ist auch ihr Versuch. Daß sie sich dadurch contradiciren, soll hernach folgen, jetzo wollen wir das Experiment selbst vor uns nehmen, und dessen wohl eingerichteten Vortrag betrachten:

Erstlich haben die H. E. R. eine unbestimmete Beschreibung der röthlichen Salpeter-Erde hergesetzt. Man hat röthliche Salpeter-Erden, worinn die Natur vor sich einen natürlichen Salpeter zeuget, man hat aber auch röthliche Salpeter-Erden, auf denen Salpeter-Bergen, welche die Salpeter-Sieder durch Kunst so zubereitet haben, daß sie sehr vielen Salpeter hervor bringen, ja man findet in Niedersachsen eine Erde sehr häuffig, welche röthlich und durch einen gewissen Zuschlag dahin gebracht werden kan, daß sie, wenn sie in Wände gesetzt wird, in kurzer Zeit, eine grosse Menge Salpeter in Sieden giebt.

Es haben also hier die H. E. R. einen groben Schnitzer wider die Logic begangen, indem sie nicht einmal richtig bestimmet haben.

Zweytens haben dieselben nicht so viel Geschicklichkeit besessen, daß sie die deutlichsten Worte in dem Chymischen Wahrsager verstehen kön-

nen. Sie geben solches zu erkennen, wenn sie schreiben, daß nach meiner eigenen Meynung der Thau in dem Regen von warmen Gewittern sehr häuffig zu befinden, und sehr in die Enge gebracht wäre. Dieses schlüssen sie aus den Worten des Chymischen Wahrsagers p. 34. 35. wo es heist: Ich sammlete Thau im Majo, und schied seine Erde, so fand ich selbige so schwarz wie eine Kohle, und so zart, daß sie durch Schreib-Pappier lief. Mit dem Thau, welcher im Julio gefallen, machte ich eben das Experiment; und bekam eine schöne grüne Erde, welche aber jener an Zärte gar nicht zu vergleichen war. Da nun nach aller Alchymicorum Schrifften der Thau in der ersten Arbeit eine schwarze Erde soll fallen lassen, welche hernach weiß und endlich roth werden muß, und uns der Thau, welcher im April und Majo gefangen wird, eine solche Erde sehen läßt, so halte ich davor, daß es am besten sey, in diesen beyden Monaten, den Thau zu Chymischen Operationibus einzusammlen. Die häuffigen Gewitter, welche in denen folgenden Monaten entstehen, mögen wohl die Ursache, dieses Unterscheids der Erde, seyn, weil dadurch die Lufft mit so vielen verbrannten Schwefel-Theilen angefüllet wird, welche den Wachsthum der Früchte nicht hindern, weil diese nichts annehmen, als was zu ihrer Nahrung dienet, dem Chymico aber macht diese Scheidung viel mehr zu schaffen.

In diesen Worten habe ich nun gezeigt, daß der Thau durch häuffige Gewitter zu Chymischen

Ope-

Operationibus verdorben, indem er dadurch mit gar zu vielen verbrannten Schwefel-Theilen angefüllet würde, welche dem Chymico sehr schwer zu scheiden wären. Ob nun gleich kein vernünftiger Mensch einen andern Verstand wird heraus bringen können, so haben doch die H. E. R. denselben, vermuthlich aus Mangel der Einsicht, einen solchen Verstand beygelegt, der dem wahren gerade entgegen steht. Es muß sich dahero ein jeder auf das höchste verwundern, daß sich solche Herrn unterstehen, gelehrte Schrifften zu recensiren und die hochteutsche Sprache verbessern wollen, welche nicht einmal im Stande sind, die deutlichsten Redens-Arten derselben zu verstehen.

Nun wollen wir den Proceß selbst ansehen:

Wenn man eine röthliche Salpeter-Erde mit Regen-Wasser von warmen Sommer-Tagen auslauget, so bekommt man eine Solution des natürlichen Salpeters, welcher in der Erde gesteckt hat. Dieser Salpeter wird von etwas gemeinen Salze vergesellschaftet, welches ebenfalls aus der Erde in die Solution gekommen. Weil nun die Erde röthlich, so gehen die zartesten rothen Erdtheile mit hinein, weil sie denen Salzen anhängen, und färben das Fluidum. Wird nun eine solche Solution evaporirt, so bekommt man einen röthlichen Salpeter, und würflicht Salz, welche nun nach der H. E. R. Meynung das Thau-Oel vorstellen sollen.

Es ist nur zu bedauren, daß es nichts weniger als dieses ist, und daß es gar keine Eigen-

schafft damit gemein hat. Denn 1.) hänget das Sal naturae mit seiner Erde so feste zusammen, daß es sich auf eine solche Art nicht davon befreyen läst: 2.) gehet die rothe Erde, wenn man die auf diese Weise erhaltene Crystallen vielmal solvirt, und evaporirt, gänzlich davon, und es werden die schönsten weissen Salpeter- und Salz-Crystallen, da hergegen die Crystallen von Thau durch das öftere Solviren und Coaguliren in der Röthe immer erhöhet werden; 3.) fleißig die Crystallen aus der Salpeter-Erde, auf einen silbernen glühenden Bleche, sowohl mit einem dünnen Rauche, als ein ordentlicher Salpeter, und die gelbe Farbe ist auch, weil sie von einer Erde herkommt, welche mit einem groben Schwefel überzogen worden, nicht ächt, und 4.) ist es mit Recht ein Salz aus der röthlichen Salpeter-Erde, aber kein Sal naturæ zu nennen. Denn wer wird ein Salz, welches mit Regenwasser aus einer röthlichen Salpeter-Erde gelaugt, vor ein Thau Salz oder ein Salz aus dem Regenwasser halten? Es ist zwar denen H. E. R. nicht zu verdenken, daß sie eine röthliche Salpeter-Erde zu ihren Experiment erwählet, weil sie vermuthlich schon zum voraus werden eingesehen haben, daß sie nicht würden im Stande seyn, aus dem Thau und Regen ein wahres Sal naturæ zu bereiten, darum holen sie lieber die Röthe und das Salz aus der röthlichen Salpeter-Erde. Wenn ich die übeln Absichten der H. E. R. mit nützlichen Versuchen belohnen wollte, so könte ich hier ein Experi-

periment hersetzen, woraus ein jeder erkennen sollte, daß das Salz allein aus der Salpeter-Erde mit sammt der Röthe gezogen. Ich hoffe aber, es wird ein jeder aus oben angeführten Gründen ohnedem schon zur Gnüge von dieser Wahrheit überführt seyn. Diejenigen aber, welche in der hermetischen Kunst geübt sind, werden schon einsehen, was ich vor einen Versuch meyne.

Endlich scheinet es nicht anders, als wenn ihr eure Entdeckungen über dem Kohlen-Feure verrichtet, weil ihr meine Solutiones und Coagulationes durch sich selbst und an der blossen Luft, so lächerlich beschreibet. Auf diese Art würdet ihr den Spiritum mundi, in euren Eindickungen gewiß nicht behalten, wenn ihr schon mit dem Thaue oder Regen-Wasser allein arbeitetet. Wollet ihr mir aber einwenden, das Salz aus dem Regen-Wasser hienge mit dem Salze der röthlichen Salpeter-Erde währender Solution zusammen, so widersprecht ihr euch selbst, und gebt zu, daß ihr sowohl ein Salz aus der röthlichen Salpeter-Erde als aus dem Regen-Wasser in euren Processe bekommt, obgleich dieser Zusammenhang nicht uöglich ist. Denn das wenige Salz in dem Regen-Wasser ist mit einer solchen Menge Erd-Theilen verbunden, daß es mit keinem andern mehr zusammen hängen kan, und das Salz aus der röthlichen Salpeter-Erde schleppet ebenfalls so viele Erdtheile mit in die Solution als es tragen kan. Weil nun die Erde des Regen-Wasers,

sers, vermöge des Salis naturæ, flüchtig ist, so gehet sie in euren Eindickungen mit dem Spiritu mundi, davon nichts bleibt, in die Luft, und ihr behaltet nichts, als ein grobes Salz mit vielen Erdtheilen vermischt. Es läßt sich das wahre Sal naturæ nicht anders, als auf seiner vorhero figirten Erde, figiren, und auf keine solche vehemente, sondern auf die angenehmste Art. Ihr H. E. R. stellet euch das Sal naturæ gar zu fix vor, da es doch das allerflüchtigste Salz in der ganzen Natur ist, und keine Fixation mehr Mühe, als diese kostet. Euer Kohlen-Feuer kan es gewiß nicht vertragen, denn sonst könte es die ganze Welt machen, und der wahre Mercurius Philosophorum könte nicht so rar seyn, als er ist. Ich traue euch also noch so viele Klugheit zu, daß ihr nicht glauben werdet, daß eure Salpeter-Solution ein wahres Menstruum universale abgeben könte. Könnet ihr aber mit eurer Salpeter-Solution eine radicale Solution zum Vorscheine bringen, so könnet ihr euch rühmen ein Menstruum zu besitzen, welches dem Sali naturæ zu vergleichen sey. So wenig ihr aber dieses im Stande seyn werdet, so wenig werdet ihr auch die gelehrte Welt überreden können, daß euer so genanntes Salpeter-Oel dem Thau-Oele zu vergleichen sey. Wollet ihr aus euren eigenen Geständniß bewiesen haben, so will ich euch mit euren eigenen Worten überführen, daß erstlich das Thau-Oel das wahre Menstruum universale sey, und daß eure Salpeter-Solution nicht

die

die geringste Eigenschaft mit diesem Oele gemein habe.

§. 3. ist erwiesen, daß ihr den Satz unberührt gelassen, daß ex Specificis kein Menstruum universale könnte bereitet werden, und §. 4. habt ihr mit euren eigenen Worten bekräftiget, daß ihr bey diesem Satze, und bey der ganzen Demonstration dieses Satzes, welche ich in dem Chymischen Wahrsager durch alle drey Reiche geführt, nichts anzumerken findet. In dieser Demonstration ist nun aus den Würkungen des Thaues in denen drey Reichen, zuletzt geschlossen, daß die reinsten Principia des Thaues, das wahre Menstruum universale abgeben. Ihr gestehet also, daß ex Specificis kein Menstruum universale kan bereitet werden, daß der Thau die wahre Materie dazu sey, und daß die reinsten Theile desselbigen das Menstruum universale sind, und gebt ietzo einen schon specificirten Cörper, nemlich die röthliche Salpeter-Erde dazu an. Heißt das nicht sich selbst widersprochen, und ein Experiment wider sich selbst angegeben? Ihr habt alle schon specificirte Dinge zum Mercurio Philosophorum verworfen, da nun die röthliche Salpeter-Erde unter diese mitgehört, so habt ihr ja selbige mit verworfen, und nun kommt ihr damit zum Experiment angestochen. Ihr müßt gewiß geträumet, oder melancholische Vorstellungen gehabt haben, da ihr diese Recension verfertiget, denn wachend traue ich euch selbst noch mehr zu. Aus diesen folget nun, daß euer Salpeter-

Oel kein wahres Menstruum universale seyn kan.

Da nun die H. E. R. §. 3. 4. zugegeben haben, daß ex Specificis kein Menstruum universale kan bereitet werden, daß die reinsten Theile des Thaues dasselbige ausmachen, und sie auch nicht gezeigt haben, daß durch mein Verfahren, entweder diese reinen Theile des Thaues geändert, davon gejagt, oder dieselbigen nicht in ihrer Reinigkeit dargestellet werden, so mache ich den Schluß, daß die H. E. R. nicht allein selbst zugegeben, daß mein Oleum Roris das wahre Menstruum universale sey, sondern daß es dasselbige auch in der That ist. Zum Beschluß dieses §. muß ich noch anmerken, daß es sehr lächerlich heraus kommt, daß die H. E. R. mein Thau-Oel tadeln, und ein Experiment, dasselbige auf kürzere Art zu verfertigen, angeben wollen, da sie doch so wenig meinen Proceß nachgemacht, noch mein Thau-Oel gesehen, oder dessen Würkung erfahren haben.

§. 10.

Da er denn nicht mehr nöthig haben wird, sich über seine so gar mühsame und weitläuftige Eindickung und Auflösung durch sich selbst, und in der blossen Luft, wo, so bald nur das geringste hinein fällt, die ganze Arbeit verlohren ist, zu beschweren, und aus einen gerechten Unwillen auszurufen: Solve & coagula est diabolus in alchymia, d. i. das Eindicken und das Auflösen ist der Teufel in der Alchymie.

Weil

Weil im vorhergehenden §. bewiesen, daß der H. E. R. angegebenes Salpeter-Oel mit dem Thau-Oele nicht die geringste Gleichheit habe, so fällt diese Silbenstecherey von selbst weg, und diese Hrn. werden nicht mehr nöthig haben, sich über ihre unglückliche Erfindung zu erfreuen, und meine natürliche Arbeit zu tadeln. Und da ihnen gezeigt worden, was vor herrliche Würkungen durch ihre Eindickungen und Auflösungen durch Hülfe des Feuers hervor gebracht werden, daß nemlich der Spiritus mundi davon gejagt wird, so bleiben dennoch die Solutiones und Coagulationes durch sich selbst und an der blossen Luft die besten, weil der Spiritus mundi dadurch erhalten, und durch den Luft-Geist vermehret wird. Es ist also der Mühe nicht werth, leere Worte, welche ihren Haß anzeigen, zu beantworten.

§. 11.

Wenigstens würden alsdenn alle Theile, die er verlanget, ohne daß sie durch die Fäulnis, Regen, übles Wetter, und durch so viele andere Zufälle, als er zu besorgen hat, verdorben würden, beysammen seyn.

Was ich vor Theile verlange, ist sowohl in dem Chymischen Wahrsager in der Vorrede, ersten und dritten Capitel als auch hier §. 9. gezeigt worden, daß ich nemlich die reinsten Principia oder das Sal naturæ aus dem Thau, und also das wahre Menstruum universale scheide. Daß ihr Salpeter und Salz-Crystallen solches nicht abgeben können, ist eben §. 9. hin-

länglich gezeigt worden, wir wollen uns also dabey nicht länger vergeblich aufhalten, sondern vielmehr aus vorgesetzter Recension, denen in arte hermetica geübten Arbeitern, der H. E. R. darinn gezeigte Einfalt, in der wahren Scheidungs-Kunst, zu belachen überlassen. Wie wohl hättet ihr lieben Hrn. gethan, wenn ihr euch einer Sache nicht unternommen, welche euren hohen Einsichten zu hoch ist. Bedenket selbst, wie elend es klingen muß, wenn ihr mit deutlichen Worten bekennet, daß ihr noch nicht einmal die allergeringsten Anfangs-Gründe der wahren Scheidungs-Kunst verstehet, und euch dennoch unterstehet, die dadurch vorgenommenen ganzen Processe zu beurtheilen und wohl gar zu tadeln? Ich kan euch versichern, es belachet euch ein jeder rechtschaffener Alchymicus eurer Einfalt wegen. Ich wolte euch euren hier begangenen allzugrosen Fehler deutlicher hersetzen, wenn ich nicht versichert wäre, daß er einen jeden, der die Natur nur in etwas kennet, von selbst in die Augen fallen muß. Euch aber vor eure gehäßigen Absichten klüger zu machen, werdet ihr von mir nicht verlangen können. Es haben hier die H. E. R. gezeigt, daß ich §. 8. nicht unrecht von ihnen geurtheilet, daß ihnen mein Chymischer Wahrsager viel zu hoch sey, und daß sie niemals im Stande seyn würden, eine wahre Q. E. des Thaues zum Vorscheine zu bringen, es müste ihnen denn jemand den Brey recht ins Maul schmieren. Die H. E. R. wollen sicherlich glauben, daß das Verfahren

ren zur Erhaltung der Q. E. so leicht nicht ist, als wenn man die Naphtham vitrioli ohne Destillation verfertiget, die den Spiritum urinæ nicht ausstehen kan, oder als wenn man ein Pfund Spiritum Tartari auf die neueste Art, aus offenen Feure in eine Vorlage treibt, welche kaum drey Maaß halten kan. Es gehöret mehr dazu. Urtheilet dahero künftig nicht so in den Tag hinein, und hütet euch meine Chymische Schriften zu tadeln, oder zu recensiren, denn sie sind euch erstlich zu hoch, und vors andere befinden sich Steine des Anstosses vor Unwissende genug darinn, damit euer Ansehen nicht die Beine darüber zerbrechen möge.

§. 12.

Und wenn es denn so gar nöthig ist, daß dieses Weiberwerk, wie er es selbst nennet, durch die Farben durchgehe, so kan er dieses auch durch solche durchgehen, und grau, weiß, gelb und roth werden lassen, und seine geliebten Grund-Stücke, Salz, Schwefel und Queckſilber, mit denen er aber bey den heutigen aufgeklärten Zeiten gar sehr zu spät kommen wird, heraus bringen.

Hier wollen die H. E. R. ihr Salpeter-Oel gar durch die Farben gehen lassen. Sie wollen solche gewiß durch die Grade des gemeinen Feuers hervor bringen, denn in den natürlichen Ofen möchte es noch viel weniger möglich seyn. Wenn also ja noch etwas gutes dabey wäre, wollen sie es vollends davon jagen. Ich erinnere mich einsmals ein Gespräch zwischen dem Mercurio

Phi-

Philosophorum und einen Alchymisten gelesen zu haben, worinn der Alchymist den Mercurium fragte, wie er sich wollte tractiren lassen? Darauf der Mercurius zur Antwort gab: Dein Tractement kan ich nicht vertragen, denn du marterst mich gar zu erbärmlich mit dem Feuer, du willst mich kochen, sieden und braten, und denkst mich zu geniessen, allein ich fahre davon, und hinterlasse dir das leere Nest. Behandle mich nach meiner Natur, so wirst du mich erhalten, und von mir grosen Lohn bekommen. Dennoch soll es denen H. E. R. sehr schwer werden, auch mit den Graden des gemeinen Feuers die verlangten Farben in ihrem Salpeter-Oele hervor zu bringen. In dem natürlichen Ofen ist es nicht möglich, weil ihr Salpeter-Oel nach der Alchymicorum Meynung, als ein schon specificirter Cörper, todt ist, und also keiner innerlichen Bewegung fähig ist, ohne welche in dem Feure der Natur keine Veränderung der Farben, hervor gebracht werden können. Dieses ist die wahre Veränderung der Farben, welche die Hermetici verlangen, und keiner hervor bringen kan, wenn er nicht weiß, was hermetice Verfahren vor Arbeiten sind, wodurch die Materie nicht verderbt werden kan, weil alle Operationes nach ihrer Vorschrift suaviter sine igne & corrosivo verrichtet werden sollen. Diese zu treffen, mag mit Recht ein Meisterstück genennet werden. Und wenn die H. E. R. auch noch so glücklich wären, daß ihnen das Verfahren zum Mercurio Philosophorum von jeman-

den

den eröfnet würde, so wird ihnen doch dieses ein ieder verschweigen müssen. Durch das gemeine Feuer und mit gemeinen Speciebus ist es ein leichtes alle verlangten Farben zum Vorscheine zu bringen, ausgenommen eine rechte Schwärze. Diese soll aber zuerst erscheinen, wenn ein glücklich Ende der Arbeit zu hoffen sey. Welches auch seinen guten Grund hat, obgleich die mehresten Alchymisten solche vor nichts und zufällige Dinge halten wollen. Ob meine Erfahrungen sich gleich noch nicht gar zu hoch erstrecken, so bin ich doch überzeugt, daß die Philosophi die Wahrheit geschrieben haben, und daß auf eine rechte Schwärze alles ankommt. Von dieser schreiben meine H. E. R. nichts, und verlangen auch nicht, daß selbige in ihrer Salpeter-Solution zum Vorschein soll gebracht werden. Jedoch wer wird dieses von ihnen verlangen, oder nur muthmasen, daß es ihnen bekannt, daß man den Mercurium ad actum bringen könte, da sie so deutlich bekennen, daß ihnen die ersten Anfangs-Gründe des hermetischen Verfahrens noch unbekannt sind?

Daß aber die Hrn. E. R. meinen, ich würde mit den drey Principiis (nach ihrer Aussprache Grundstücke, welches in diesen Ländern liegende Gründe sind) Sal commune, Sulphur & Mercur. bey den itzigen aufgeklärten Zeiten zu spät kommen, ist mir sehr lächerlich. Die Hrn. E. R. sind aber mit ihrer Verbesserung der Teutschen Sprache selbst gar sehr zu spät gekommen, daß sie nemlich Sal comm. Sulph. & Mercur.

Salz,

Salz, Schwefel und Queckſilber überſetzt haben. Ich möchte wiſſen, wer ihnen das Recht gegeben, das Zeichen des Mercurii mit dem Worte Queckſilber auszudrücken? Kein Alchymiſt, der den Nahmen mit Recht führet, wird unter dem Mercurio Queckſilber verſtehen, denn es iſt kein wahres Principium, ſondern hat alle Principia in ſich. Sie verſtehen unter dem Zeichen des Mercurii die allerreineſten Lichtſtrahlen, welche unbegreiflich ſind, und nicht cörperlich gemacht werden können, ohne ihrem contrario, und conjunction mit denen andern Principiis, ſonderlich des Sal. comm. Da ich nun in dem Chymiſchen Wahrſager mich mehr als zu deutlich heraus gelaſſen, daß ich unter dem Mercur. kein Queckſilber, ſondern das Principium Mercur. verſtanden, indem ich niemals von lauffenden Queckſilber geredt habe, ſo ſind die Hrn. E. R. mit ihrer Ueberſetzung vor dieſesmal gar ſehr zu ſpät gekommen, und haben nicht gezeigt, daß ſie in den itzigen aufgeklärten Zeiten leben, wo in jeder Recenſion der wahre Verſtand des Autoris muß beybehalten werden. Man ſiehet aber auch hieraus, was vor elende Dinge heraus kommen, wenn man alle in der Chymie recipirte und einem jedweden bekannte lateiniſche Wörter in die Teutſche Sprache überſetzen will.

Daß ich aber mit den 3 Principiis zu ſpät kommen ſolte, kan ich mir nicht einbilden, ob jetzo gleich die mehreſten Chymici 5 Principia angeben, und Waſſer- und Erdtheile hinzu ſetzen.

Nie-

Niemand wird mich überführen können, daß es die neuern Chymici in der Scheidung der Cörper so hoch, als die alten hermetischen Philosophi gebracht haben, indem die Alten das Menstruum universale gehabt, die neuern sich aber nur mit extractionibus und simpeln solutionibus behelffen müssen. Es wird mir dahero auch keiner beweisen können, daß die neuern Chymici es denen alten in Veränderung der unreinen Cörper in reine gleich thun können. Endlich wird mir auch keiner mit Grund der Wahrheit darthun können, daß sich die reinen Principia von einander scheiden, und wieder zusammen setzen lassen. Hier werden die Hrn. E. R. die Ohren ziemlich spitzen, und sprechen: Wir können einige Cörper durch Hülffe des gemeinen Feuers in ein Sal comm. Spirit. Ol. Terra & Aqua scheiden, und also haben wir ja unsere 5 Principia geschieden? Es dienet hierauf zur schuldigen Antwort, daß alle diese 5 geschiedenen Stücke noch lange keine Principia abgeben können, weil man aus jeden Stücke wiederum die übrigen scheiden kan, welche sich wieder theilen lassen. Die Principia sind keine solche groben Dinge als sich die Hrn. E. R. vorstellen. Nach derer Alten ihrer Meynung sind die Principia Feuer und Luft, welche in dem Salze begreiflich würden. So wenig man nun die Feuer- und Lichtstrahlen scheiden und ohne einen Cörper daran sie sich hängen, aufbehalten kan, so wenig kan man auch die reinen Principia von einander separiren und ohne

das Salz darstellen, oder cörperlich machen. Auf diese Art haben die Alten die Principia begreiflich machen können. Sie haben solches durch eine radicale Solution erhalten, und die reinen geschiedenen Theile aus ihren Würkungen vor 3 Principia erkannt, und sie Sal commune, Sulphur & Mercurius, aber nicht Queckſilber, genennet. Ich bleibe also mit Recht so lange bey der Vorschrift der wahren hermetischen Philosophen, bis ich von den neuern Chymicis überführt worden, daß sie es in der wahren Scheidungs-Kunst entweder denen alten Philosophis gleich oder zuvor gethan, nnd mich durch gründliche Versuche überführt haben, daß die alten Chymici gefehlet, wenn sie Sal commune, Sulphur & Mercurius vor die reinen Principia angegeben. Da wir aber denen lieben Alten noch bis ietzo den Preiß vor unsern Chymicis geben müssen, so ist es sehr lächerlich, daß sich die H. E. R. rühmen wollen, in den ietzigen aufgeklärten Zeiten zu leben. In der Theorie ist die Chymie nicht einmal recht aufgeklärt, vielweniger in der Praxi. Die alten Philosophi hermetici haben ihren Patienten die reinsten Q. E. derer Cörper darreichen, und dadurch die allerschwereſten Krankheiten radical curiren können. Was vor erstaunende Curen hat nicht Theophrastus Paracelsus mit seinem Circulato majus und minus verrichtet? Was vor ausnehmende Würkung in dem Podagra hat nicht Helmontius und andere durch das Kalk-Salz, der Welt vor Augen gelegt? Was vor unglaubliche

Curen

Curen haben nicht endlich die alten Philosophi hermetici mit ihrem Auro potabili der Nachwelt zu bewundern hinterlassen. Eben diese sind es, welche mit dem wesentlichen Salze der Wermuth alle kalte Fieber aus dem Grunde gehoben haben. Wie sieht es nun zu denen jetzt aufgeklärten Zeiten aus? Haben wir etwan diese unschätzbaren Medicamenta verbessert, oder an deren Statt wichtigere erfunden? Verbessert sind sie, durch solche Hrn. welchen die langweiligen Arbeiten derer Alten nicht schmecken wollten, und dahero ihre Processe so sehr verkürzeten, daß sie endlich gar darüber verlohren gegangen. Wichtigere Medicamenta sind aber an deren Statt erfunden, welche so kräftig sind, daß mannichmal auch die geringste Krankheit nicht davor weichen will. Könten aber die Krankheiten mit Demonstriren gehoben werden, so glaubte ich gewiß, daß wir in denen aufgeklärtesten Zeiten lebten. Die H. E. R. kommen also mit ihren aufgeklärten Zeiten vor diesesmal sehr zu spät, und können nur künftig damit zu Hause bleiben.

§. 13.

Soll aber ja seine Arzeney alle andere, die auf kürzere Art bereitet sind, in allen den Krankheiten, die er angeführet hat, so weit hinter sich lassen, so wäre es wohl billig und wohl gethan, wenn er ausführliche Kranken-Geschichte, so nach den Gesetzen einer vernünftigen Arzeney-Kunst eingerichtet wären, an das Tages-Licht gäbe; damit man daraus urtheilen könte, ob sein fixes

Oel was thäte, daß der Mühe wehrt, und nicht durch andere wesentliche Salze von denen er ganz besondere Gedanken hat, daß sie durch Verbrennung aus Thieren oder Kräutern bereitet würden, oder überhaupt durch andere Arzeneyen zu erhalten wäre.

Obgleich diese Gegend mir bezeugen kan, daß ich mit dem Thau-Oele, in verschiedenen wichtigen Krankheiten, denen Patienten die geschwindeste Hülfe geleistet habe, sonderlich im Malo hysterico, in Hemorrhoidibus cæcis, welche in einem Tage radical dadurch gehoben, und einer Frau, welche 2 Tage und 3 Nächte in partu difficili laborirt, und Kräfte und Wehen völlig verlohren hatte, in einigen Minuten, nicht allein Kräfte, sondern auch rechte Wehen durch das Thau-Oel verschaffet, so daß sie in einer halben Stunde glücklich gebähren konte, so halte ich es doch vor meine Schuldigkeit, dem dictatorischen Rathe, der H. E. R. um desto mehr zu folgen, je mehr ich von ihnen überführt bin, daß sie vernünftiger Kranken-Geschichte bedürftig sind. Ich hätte zwar ferner darwider einwenden können, daß ihnen doch solche nichts helfen könten, weil sie nicht im Stande seyn würden, mein Rubinrothes Thau-Oel aus dem Thau nachzumachen, und diese verlangten Kranken-Geschichte sich doch nur auf die Würkung dieses Oels erstrecken würden. Es mag aber dieses an seinen Ort gestellet seyn, weil sie befehlen, so muß ich folgen. Mit dem allerehesten werden also diese Kranken-Geschich-

schichten, so nach den Gesetzen einer vernünftigen Arzeney-Kunst eingerichtet sind, die Messe beziehen. Damit aber die H. E. R. diese Abhandelung nicht wiederum mit melancholischen und hypochondrischen Blicken bestrahlen mögen, so werde ich aus unsern aufgeklärten Zeiten die wichtigsten Grundsätze der allerneuesten Natur-Lehre, zu dessen Erklärung borgen. Das Principium affinitatis (besser das Grundstück der Verwandschaft, denn es haben zuweilen viele nur ein Grundstück der Verwandschaft) soll den ersten Grundsatz ausmachen, und aus den zweyten, nemlich Principio adhæsionis sollen die Schlüsse gezogen werden. Weil nun diese Art zu demonstriren denen H. E. R. nicht zuwider seyn kan, so werde ich mir wenig daraus machen, ob sie von der gelehrten Welt gleich vor unrecht erkannt wird, wenn ich nur von den H. E. R. in der Recension, als ihr wahrer Nachfolger erkannt, und gelobt werde. Damit aber dieses Werkgen auch den Chymicis gefallen möge, so werde ich dasselbige mit einem Anhange zieren, welcher den Titel führen soll: Richtige Anweisung, wie der Spiritus Tartari auf die kürzeste und sicherste Art in der höchsten Reinigkeit bereitet werden kan. In dem ersten Capitel werde ich zeigen, daß ich das Glück gehabt, selbigen Procels bey einem grossen Chymico in Erfurt selbst mit anzusehen. Das zweyte Capitel soll den Procels selbst beschreiben, welcher kürzlich also ist: Man thut zwey Pfund gestossenen Tartarum in eine irdene Retorte, legt sie

in den Reverberir-Ofen, lutirt NB. mit Pappiere einen grossen Recipienten in dem höchstens drey Maaß gehen, auf das beste an, und giebt nach und nach Feuer, bis alles herüber ist. Das Lutiren mit Pappiere, ist deswegen höchst nöthig, damit, wenn das Pappier abgebrennet, der Spiritus Luft habe, sich entweder in der Luft oder den Recipienten zu sammlen. Das Beste bey dem ganzen Processe ist, daß der Recipient, weil er etwas zu klein seyn möchte, nicht springen kan. Ob nun gleich vieles und vielleicht das allerflüchtigs. in die Luft gejagt wird, so ist dennoch dieser Process sehr zu recommendiren, weil man dadurch die Kosten ersparen kan, einen grossen Recipienten zu kaufen. Ich bin gewiß versichert, daß ein jeder geübter Chymicus dem Erfinder dieser wichtigen, und höchst nützlichen Handgriffen, ewigen Dank schuldig bleiben, und dessen Erfindung bewundern wird. Ich habe auch das zuversichtliche Vertrauen, daß auch dieser Anhang von denen H. E. R. mit der besten Recension wird beschenkt werden, weil sie sich in der Recension des Chymischen Wahrsagers nicht undeutlich blicken lassen, daß sie in allen Chymischen Arbeiten die Kürze lieben. Gefällt aber wider alles Vermuthen denenselben auch dieses Werkgen nicht, weil ich mich darinn nicht allein ihrer Denkungs-Art, sondern auch ihren Gefallen und Befehlen in allen Stücken, so viel mir möglich gewesen, werde gemäß bezeiget haben, so ist alle Hofnung verlohren, eine erwünschte Recension

von

von ihnen zu erhalten. Jedoch wir wollen das beste hoffen, ihr Zorn wird sich ja einmal legen.

Nun wollen wir die besondern Gedanken von wesentlichen Salzen in etwas beleuchten. Die H. E. R. schreiben also davon: und nicht durch andere wesentlichen Salze, von denen er ganz besondere Gedanken hat, daß sie durch Verbrennung aus Thieren oder Kräutern bereitet würden, oder überhaupt durch andere Arzeneyen zu erhalten wäre. Es beschuldigen mich hierinn die H. E. R. daß ich in dem Chymischen Wahrsager die ganz besondern Gedanken angegeben hätte, daß die wesentlichen Salze ordentlicher Weise durch das Verbrennen aus Thieren oder Kräutern bereitet würden. Das Hauptwerk aber bestehet darinn, daß ich statuirte, die wesentlichen Salze aus denen Thieren würden ebenfalls durch die Verbrennung in denen Officinen bereitet, welches freylich besondere Gedanken heissen könten. Es ist also nöthig, die einzige ganze Stelle aus dem Chymischen Wahrsager herzusetzen, wo ich von der ordentlichen Bereitung derer wesentlichen Salzen geschrieben habe, um daraus zu erkennen, ob die Beschuldigung wahr ist, oder ob die H. E. R. welche die Teutsche Sprache so sehr verbessert, kein Teutsch verstanden haben. Diese Stelle befindet sich in dem Chymischen Wahrsager p. 48-49. da vorhero der Proceſs des Thau-Oels beschrieben, heist es ferner:

Diese Betrachtung hat mich nun auch angetrieben, diesen Proceſs auf das Regnum anima-

le und vegetabile zu appliciren. Und da ich so glücklich gewesen, unter veränderten Handgriffen, jedoch ohne alles Feuer, und Zusatz fremder Dinge die Salia essentialia dieser beyden Natur-Reichen, in Gestalt eines rothen Oels zu erhalten, worinn ich nach der Coagulation Salpeter und cubische Crystallen zeigen kan: so bin ich zufrieden, daß ich durch diese Versuche und Erfahrung, den Satz, welchen ich cap. 1. §. 1. 2. angeführt: daß die reinsten Theile der vegetabilium und animalium mit den reinsten Principiis des Thaues im Grunde einerley wären, beweisen kan. Diese verdienen mit Recht den Nahmen Salia essentialia, weil sie alle wesentlichen Theile des Cörpers oder Krauts, woraus sie gemacht, in der grössesten Reinigkeit in sich haben. Wie weit sind aber diese Salia essentialia von den bishero bekannt gewesenen wesentlichen Salzen unterschieden? Man muß sich wundern, daß man sich nicht gescheuet, diesen Salzen den Nahmen derer wesentlichen Salzen beyzulegen, da sie doch nur die allerwenigsten und gröbesten Bestandtheile des Cörpers besitzen, daraus sie verfertiget worden. Die gewöhnliche Art, wie die Salia essentialia vegetabilium bereitet werden, ist am besten im Stande ihre Bestandtheile an den Tag zu legen. Man brennet die Kräuter zu Aschen, lauget das Salz daraus, evaporirt die Solution, und läßt die Crystallen anschüssen. Nun wissen wir aus der Chymie, daß auf diese Art die Salia alcalina müssen verfertiget werden. Das wenige acidum, welches

sich

sich mit dem alcalischen Salze in der Asche verbunden, macht nun, daß solche Salze in Crystallen anschüssen. Weil aber dennoch das alcali prædominirt, so sind solche auch dem menschlichen Cörper höchst schädlich, und wenn sie in kalten Fiebern gebraucht werden, verursachen sie die völlige Hectic, wovon leider Exempel genug vorhanden sind. Da uns aber die alten Medici, die allerbeste, geschwindeste und sicherste Würkung von denen Salibus essentialibus versprechen, welche ich auch in der That davon erfahren, so habe ich nicht eher nachgelassen, bis ich diese Salia in ihren eigentlichen Bestandtheilen habe darstellen können. Der Urin hat mir sowohl als die vegetabilia, das allerschönste rothe Oel dargereicht, welche Röthe den raresten Vogel in diesen Salzen, nemlich den Schwefel zur Gnüge verräth: Und eben dieser ist es, welcher in allen Salibus essentialibus fehlet, dahero wir bishero nicht im Stande gewesen, durch dergleichen Salze den stockenden zähen Schleim aufzulösen, und die Säffte des menschlichen Cörpers in die gehörige Flüßigkeit zu setzen, auch die überflüßigen scharfen Salze, die dem menschlichen Cörper die mehresten Krankheiten verursachen, stumpf zu machen. Damit ich aber auch nichts vorbey gehe, woraus einiger Nutzen entspringen kan, so muß ich noch anführen, daß das Sal urinæ, wenn es auf oben beschriebene Art in ein rothes Oel gebracht worden, in der Scheidung derer edlen Theile aus denen unedlen Metallen, die allerbeste

lerbeste Würkung verspricht. Wie vieler Lerm wird nicht von einem fixen Sale ammoniaco gemacht, und wie viele vergebliche Kosten sind nicht bey dieser Fixation angewendet? Dieses oleum urinæ giebt, wenn es zu einem rothen Salze coagulirt, den allerbesten Salmiac ab, womit im Scheiden was rechtes auszurichten, weil der Sulphur denen Metallen gleichsam ins Herz dringet, den Fluß und solution vermehret, daß sich die schweren Theile zu Boden setzen können.

Dieses ist alles, was ich in dem Chymischen Wahrsager von denen wesentlichen Salzen geschrieben, deswegen habe ich vor nöthig erachtet, die ganze Stelle herzusetzen. Ein jeder, der dieselbe lieset, wird gestehen müssen, daß ich zwar der animalischen wesentlichen Salze gedacht, aber von ihrer ordentlichen Bereitung nicht das geringste angeführet, vielweniger geschrieben habe, daß sie durch die Verbrennung gemacht würden. Von denen wesentlichen Salzen des Kräuter-Reichs aber habe ich angeführt, daß sie ordentlicher Weise durch die Verbrennung hervor gebracht würden, welches mir auch keiner widerstreiten kan. Es haben also hier abermals die Hrn. Verbesserer der Teutschen Sprache mit ihren eigenen Worten der gelehrten Welt eröfnen wollen, daß sie kein Teutsch verstünden. Es klinget wahrhaftig höchst erbaulich: Die Hrn. E. R. verbessern die Teutsche Sprache, und verstehen doch kein Teutsch. Diese Hrn. können es mir nicht zur Last legen, daß ich dieses hergesetzt,

setzt, weil sie mir selbst werden Recht geben müssen, daß ich die Wahrheit geschrieben, wenn sie ihre Recension und meine oben angeführten Worte gegen einander halten, ja sie werden so gar mein aufrichtiges Gemüth erkennen müssen, wenn ich ihnen den Rath gebe, ihr Recensiren so lange einzustellen, bis sie erstlich so viel gelernet, daß sie die deutlichsten Redens-Arten der Teutschen Sprache verstehen gelernet, und sich hernach in denen Wissenschafften fleißig geübt, damit sie in den Stand gesetzt werden, die vorkommenden Schrifften richtig zu lesen und gründlich zu beurtheilen. Wenn sie sich eine solche Geschicklichkeit angeschafft, alsdenn werden sie der gelehrten Welt mit richtigen Recensionibus aufwarten können, ohne dieselbe aber zu besitzen, werden sie in denen jezt aufgeklärten Zeiten mit ihren Recensionibus gar sehr zu spät kommen.

Nun muß ich aber aus obigen angeführten Worten selbst noch etwas zu mehrerer Erläuterung anmerken, damit man mich nicht anders verstehen möge, als ich verstanden seyn will. Die Worte: Und da ich so glücklich gewesen unter veränderten Handgriffen, jedoch ohne alles Feuer und Zusatz fremder Dinge, die Salia essentialia dieser beyden Natur-Reiche in Gestalt eines rothen Oels zu erhalten, worin ich nach der coagulation Salpeter und cubische Crystallen zeigen kan, so bin ich zufrieden, daß ich durch diese Versuche und Erfahrung, den Satz, welchen ich cap. 1. §. 1. 2. angeführt, daß die reinsten

Theile der vegetabilium und animalium mit denen reinsten Principiis des Thaues im Grunde einerley wären (solte heissen einiger massen) beweisen kan; konte mir jemand, der das vorhergehende und nachfolgende nicht mit zu Rathe zöge, auslegen, als wenn ich darin statuirt hätte, daß sich in den Salibus essentialibus die allerreinesten Principia allein befünden, und daß alle heterogene Theile davon geschieden wären, wenn sie in Gestalt eines rothen Oels erhalten würden, auch daß dahero diese Salia zum Menstruo universali geschickt wären. Dieses ist meine Meynung gar nicht, und auch der Wahrheit nicht gemäs, sondern ich habe dadurch nur so viel sagen wollen, daß in denen Salibus essentialibus die reinsten Principia des Thaues befindlich aber dennoch mit vielen fremden Theilen auf das allergenaueste verbunden wären, welche sich ohne das Menstruum universale nicht scheiden lassen: Dieses erklären auch die nachfolgenden Worte, da ich gesetzt, daß sich in einem solchen Oele alle wesentliche Theile des Cörpers, daraus es bereitet worden, befänden. Weil aus Versehen in dem Chymischen Wahrsager das Wort: einiger massen, weggelassen, so ist der Verstand etwas dadurch verdunkelt, denn es solte heissen: einiger massen beweisen kan. Es läßt sich kein Sal essentiale von denen unedlen Theilen so hoch reinigen, als das Sal naturæ, man mag es auch anfangen, wie man will. Wer aber solche durch eine radicale solution zu verfertigen weiß, der ist

im

im Stande die reinen Principia in ihrer höchsten Reinigkeit darzustellen, und dadurch das Menstruum universale in Quantitate & Qualitate zu vermehren, welche Operation mehr sagen will, und in das geheime Cabinet der Natur gehöret, wovon mehr zu denken als zu schreiben ist.

§. 14.

Ja weil auch die Erde aus dem Thau alle andere erdigte Mittel an stärkender und versüssender Krafft übertreffen soll; so wäre es wohl am besten gethan, wenn man den Thau vor sich eingäbe, weil da alles beysammen, und die reinsten Grundstücke des Thaues und der Pflanzen dabey wären, als welche nach unsern Hrn. D. mit den reinsten Grundstücken der Thiere einerley, also auch ohnfehlbar rein Blut, Fett, Galle und dergleichen sind.

Die Hrn. E. R. zeigen hier sehr deutlich, wie ein Medicament müsse beschaffen seyn, wenn es ihren Beyfall erhalten soll. Es muß nemlich kein Cörper im geringsten geschieden, sondern in seiner cruden Gestalt als eine Medicin auf den menschlichen Cörper applicirt werden, weil alda nach ihrer Meynung, fein alles zusammen bleibet. Hieraus folget nun, daß die ganze pharmacevtische Chymie die allerunnützeste Wissenschafft sey, weil sie mit Zertrennung, Reinigung und Zusammensetzung derer Cörper umgehet. Solten hier die E. R. einwenden, sie verstünden solches nur von solchen Dingen, welche ganz medicinalisch wären, wie der Thau, so müssen sie doch

doch zugeben, daß der Urin, wenn er vor sich eingenommen würde, in dem menschlichen Cörper bessere Würkungen hervor bringen müste, als wenn seine geschiedenen Theile dem Patienten nach der Verschiedenheit der Umstände dargereichet würden. Nach ihrer Meynung müssen also auch die Regenwürmer, wenn sie ganz gespeiset werden, denen Patienten in Obstructionibus und acrimonia bessere Hülffe leisten, als dessen geschiedener Spiritus und Erde. Ob wir nun gleich diese beyden Medicamenta denen Hrn. E. R. zum täglichen Gebrauch gerne überlassen wollen, so müssen wir doch sehen, was diese Gedanken, wenn sie richtig seyn sollen, vor einen Satz zum voraus haben müssen. Dieser muß darin bestehen, daß niemals in unsern Säfften, entweder die Salz- oder Erdtheile prædominiren, und daß eine immerwährende Gleichheit der reinen und groben Theile derselbigen anzutreffen sey. Ist dieser Satz richtig, so müssen wir alle acrimoniam und erdigte Stockungen aus unserer Medicin verbannen. Es wird also die Lehre de obstructionibus in sehr grosen Verfall gerathen, obgleich die allermehresten Krankheiten daher entstehen. Ferner fallen auch die Absorbentia weg, welche zu dem Ende erfunden, damit sie die überflüßigen scharfen Salze in sich nehmen, und aus dem Cörper führen sollen u. s. w. Da nun aber kein vernünftiger Medicus diese Sätze statuiren kan, indem ihn die tägliche Erfahrung zur Gnüge überführen wird, daß die allermehresten

Krank-

Krankheiten ab acrimonia & obstructione entstehen, und uns die vernünftige Chymie sattsam lehret, daß solche Erden, welche mit Salzen gesättigt sind, keine Salze mehr annehmen können, der Thau aber eine Erde in sich habe, die mit Salzen saturirt, so folget, daß die Erde des Thaues, so lange sie noch nicht von ihrem Salze befreyet worden, nicht die geringste Würkung in der Acrimonia des menschlichen Cörpers zeigen, und keine Salze mehr annehmen und ausführen kan. Schlüssen wir nun umgekehrt, nemlich ob das Sal naturæ, wenn es noch mit seinen Erdtheilen verbunden, wie ein Thau, seine Würkungen in der Resolution der Stockungen im menschlichen Cörper beweisen, die überflüßigen groben Erdtheile auflösen und durch die Scheidungs-Gefässe führen könne, so widerspricht diesem Satz ebenfals die Erfahrung. In der Chymie wird bewiesen, daß Salze, wenn sie sich mit so vielen Erdtheilen verbunden, als sie halten können, unfähig sind, mehr Erdtheile aufzulösen und mit sich fortzuschleppen. In dem Thau ist nun das Sal naturæ mit so vielen Erdtheilen verbunden, als es halten und fortführen kan, also ist dieses Salz, wenn es mit seinen Erdtheilen vereinigt bleibt, nicht im Stande, die überflüßigen Erdtheile, welche in denen Stockungen anzutreffen, aufzulösen und aus dem menschlichen Cörper zu führen. Der Tartarus wird niemals die Würkungen erzeigen können, welche ein guter Cremor Tartari hervor bringet, der Most wird die hypochondrischen,

schen, hysterischen und andern Stockungen nicht so gut heben können, als ein ächtes arcanum Tartari und ein Kraut wird die Säffte nimmermehr so sehr verdünnen und verbessern können, als sein Sal essentiale zu thun vermag. Kein Salz kan resolvendo agiren, wenn es mit Erdtheilen saturirt ist. Es ist also hieraus zu schlüssen, daß das Sal naturæ, wenn es mit Erdtheilen gesättigt, nicht im Stande ist, mehr Erdtheile in menschliche Cörper zu resolviren und auszuführen, auch daß die Erde des Thaues, wenn sie mit dem Sale naturæ saturirt, keine Salze aus den menschlichen Säften mehr annehmen und fortbringen kan. Da nun in dem Thau sowohl das Sal naturæ mit Erdtheilen, als die Erde mit dem Sale naturæ gesättiget, so folget, daß der Thau, wenn er vor sich eingegeben wird, sich weder mit den überflüßigen Erd- noch Salztheilen des menschlichen Cörpers verbinden und selbige ausführen kan. Wenn aber die Säfte in der gehörigen Ordnung und Flüßigkeit sind, so kan er selbige vermehren, aber keine Aenderung darinn machen. Man sieht also hieraus, wie sehr sich die H. E. R. irren, wenn sie schreiben, es wäre am besten gethan, wenn man den Thau vor sich eingäbe, weil da alles besser beysammen bliebe, indem eben das Zusammenbleiben der Theile des Thaues die völlige Würkung derselbigen verhindert. Es fehlet also diesen Hrn. an der Einsicht, ein Medicament vernünftig zu gebrauchen, und dessen Würkung aus seinen mit einander verbundenen Theilen zu bestimmen.

stimmen. Solche Medici müssen in den Tag hinein curiren, und nicht die geringsten Ursachen von denen Würkungen derer Arzeneyen in den menschlichen Cörper angeben können. Denn was hilft doch alles Demonstriren der Krankheiten, und was nützen alle vernünftige Kranken-Geschichte, wenn sie nicht mit dieser Erkänntniß verbunden sind? Es würde gewiß mit solcher Hrn. Curen sehr schlecht bestellet seyn, wenn ihnen nicht die Vorschrift von vernünftigen Medicis, wie dieses oder jenes Medicament zu gebrauchen wäre, zu statten käme. Ein guter Methodus medendi, welchen ein geschickter Medicus abgefaßt, muß ihnen aus aller Noth helfen, weil sie vor sich nicht im Stande sind, das geringste Medicament mit Verstande in denen Krankheiten zu gebrauchen, indem sie nicht wissen, aus dessen Bestandtheilen und Bereitung auf seine Würkungen zu schlüssen. Die Arzeneyen aber zu verbessern, oder wichtigere zu erfinden, ist ihnen gar nicht möglich. So sind diese Medici unserer aufgeklärten Zeiten beschaffen. Sollten aber dennoch die H. E. R. ferner einen besondern Gefallen bezeigen, solche Medicamenta, wo fein alles zusammen bleibt, auf ihren eigenen Leib zu gebrauchen, so werde ich ihnen solches gern zulassen, und selbst rathen, daß sie, wenn künftig die Gere geroßkrücket wird, den Schlamm, weil er sehr viele Niter-Theile in sich hat, statt des Nitri einnehmen wollen, weil da alles fein zusammen bliebe, und dieses Medicament, wegen seiner Annehmlichkeit, vielleicht im Stande wäre,

ihren allerneuesten Geschmack, womit sie ihre Blätter zieren, auf den höchsten Grad zu verbessern. Es bemühen sich ferner die Hrn. E. R, in diesem Abschnitte ihrer Recension, die Folgen aus dem Satze, daß die reinsten Principia des Thaues mit denen reinesten Bestandtheilen der Pflanzen und Thiere im Grunde einerley wären, lächerlich zu machen, und schreiben dahero ferner, daß selbige also rein Blut, Fett, Galle und dergleichen seyn müsten. Diese Begriffe von denen Principiis, kommen mit denen von denen Arzeneyen, welche die H. E. R. kurz zuvor bekannt gemacht, genau überein, und verdienen unter denen crassen Begriffen eine von den obersten Stellen. Diese gute Hrn. machen keinen Unterscheid unter dem Cörper, welchen der erste Mensch vor und nach dem Falle gehabt. Vor dem Falle ist Adams ganzer Cörper eine wahre Q. E. des ganzen Chaos gewesen, und dahero hätte er auch nicht sterben können, auch sein Blut, Fett, Galle und dergleichen, haben aus den reinsten Principiis bestanden. Nach dem Falle aber, da er sterblich geworden, können wir nicht sagen, daß sein reines Blut, Fett, Galle u. d. gl. aus den reinsten Principiis bestehe, sondern selbige machen nur den allergeringsten Theil derselben aus, und wir können ihr Daseyn nicht anders, als aus ihren Würkungen schlüssen. Der Zusatz dieser und jener der destruction unterworfenen Dinge, machet aber, daß so viele verschiedene Cörper zum Vorschein kommen. Das ursprüngliche Wesen des Bluts,

Fett,

Fett, Galle und aller Theile derer Cörper sind die Principia, welche aber, wenn sie auch in den sterblichen Cörper noch so rein sind, dennoch so viele fremde Theile an sich haben, als sie ertragen können. Wenn dieses nicht wäre, könten diese Theile nicht zerstöhrlich seyn. Wie grob klinget es dahero, wenn die H. E. R. sagen, die reinen Principia müsten rein Blut, Fett, Galle und dergleichen seyn. Daß die Principia in diesen Theilen sind, läßt uns ihre Würkung schlüssen. Aus dem Blute werden Fett und Galle abgeschieden, dahero müssen die Theile, welche darinn sind, zuvor in dem Blute gewesen seyn. Sind nun im Fett und Galle die Principia, so sind sie auch im Geblüte. Die Galle muß zur radicalen Solution der Speisen das mehreste mit beytragen, da nun zu einem Menstruo, daß zur radicalen Solution was beytragen soll, Principia mit erfordert werden, so ist klar, daß sich in der Galle die Principia befinden müssen. Das Fett brennet, wodurch die Gegenwart und Prædominium des Schwefels verrathen wird, also sind auch hier die Principia. Wenn ein jeder Theil des menschlichen Cörpers aus besondern Principiis bestehen sollte, so würden unsere neuern Chymici noch lange nicht genug an 5. haben, sondern sie müsten unendliche erdenken. Es mögen aber die H. E. R. in ihren Theilen des Cörpers Principia glauben oder nicht, das gilt mir gleich, es wird mir auch nichts schaden, ob sie drey oder unendliche Principia statuiren. Sie

fechten nur mit leeren Worten, welches vielleicht ihre Principia seyn müssen.

§. 15.

Ob endlich seine wesentlichen Salze, die er auf die Art, wie das aus dem Thau, nur durch Eindickung und Auflösung an der Luft bereitet, diejenigen, die man bisher durch gelinde Ausdünstung bereitet hat, entbehrlich machen werden, wird die Zeit lehren ꝛc.

Wenn nur die H. E. R. nicht thäten, als wenn sie meinen Chymischen Wahrsager verstünden, und nicht wiederum hersetzten, daß die wesentlichen Salze, so wie das Thau-Salz, nur durch blose Eindickung und Auflösung an der Luft bereitet würden. Dicket und löset ihr den Thau an der Luft so oft ein und auf, als ihr wollet, ihr werdet dennoch nicht im Stande seyn, eine rechte Scheidung in dem Thau hervor zu bringen, und das Sal naturæ in seiner Reinigkeit darzustellen. Und wenn ihr ja nach langer Bemühung ein Salz aufweisen köntet, so glaubet nicht, daß das Vögelein Hermetis darinnen wohne, oder daß es den Mercurium philosophorum abgeben könne. Das Salz stellet nur das Haus vor, in welchen der Spiritus mundi wohnet, welches seinen Einwohner gar zu leicht verlieret. Das Haus ist alsdenn nichts nütze. Wenn man den Einwohner nicht suchte, so könte man das Haus in 4 Wochen aus dem Thau bereiten, was nützete das aber. Martert euch nur nach euren Gedanken mit allen Vegetabilien, und sehet zu, ob ihr ein rechtes Sal

essen-

essentiale werdet zum Vorscheine bringen. Denket nicht, daß der Chymische Wahrsager vor unwissende in der wahren hermetischen Kunst geschrieben. Ich kan euch mit Grunde der Wahrheit versichern, daß sich Chymici, welche mehr als 10 Jahre das wahre Sal naturæ in dem Thau vergeblich gesucht, eine Erklärung ein und anderer Stellen des Chymischen Wahrsagers von mir in Briefen ausgebeten haben. Da nun solche Hrn. welche doch aus ihren langen Versuchen viele Erfahrungen werden aufweisen können, meine Schrift nicht einmal völlig verstanden, was werdet ihr denn davon einsehen können, die ihr nicht einmal die allerersten Anfangs-Gründe der wahren Scheidungs-Kunst begriffen habt. Ich schreibe euch deswegen rund heraus, das ihr den Chymischen Wahrsager weder verstehet, noch beurtheilen könnet, und daß euch auch meine künftigen Schriften viel zu hoch seyn werden. Die Salia essentialia, welche ihr durch eure gelinde Ausdünstungen bereitet, hättet ihr hier immer weglassen können, weil sie kein vernünftiger Chymicus vor wesentliche Salze erkennen wird, indem das beste davon verbrennet und ausgedunstet wird. Da aber der Herr D. H. L. und Prof. Ludolf in der, in der Medicin siegenden Chymie Cap. XV. und der Chymische Wahrsager die schlechte Würkungen solcher wesentlichen Salzen aus ihren Bestandtheilen der Welt zur Gnüge vor Augen gelegt haben, so will ich mich dabey nicht länger aufhalten, sondern die letzten Worte der E. Recension betrachten.

§. 16.

Welche auch den Ausschlag geben wird, ob die Heßischen Tiegel, die er mit einer Masse von Blutstein, Speckstein, Mergel, geglüheten Katzenspat, Kreide und Rinds-Galle zu bestreichen lehret, das Bleyglas 8-12 Stunden halten werden. Eigene Erfahrung davon finden wir wenigstens nirgends deutlich angegeben.

Diese Recension betrift den Anhang des Chymischen Wahrsagers, darinn ich diese Tiegel zum Bley-Glase, weil ich sie in der Erfahrung vor richtig befunden, angegeben habe, damit es nicht andern, so wie es mir gegangen, gehen möchte. Da ich in Halle studirete, und beständig Experimente anstellete, fiel ich unter andern auf den Proceß des Bley-Glases, und weil es mir kein ordentlicher Tiegel lange genug im Flusse halten wolte, so stellete ich beynahe ein ganzes halbes Jahr auf tüchtige Tiegel dazu Versuche an, bis ich endlich angeführten Ueberzug der Heßischen Tiegel heraus brachte, welcher mir jederzeit das Bley-Glas 8-12 Stunden im Flusse ausgehalten hat. Ich schreibe also nicht aus einer blossen Demonstration, sondern aus der Erfahrung, und ein jeder, der die Handgriffe, die dabey angegeben worden, in Schmelzen genau beobachtet, wird erfahren, daß ich die Wahrheit geschrieben habe. Sollte aber jemand auf die Gedanken kommen, ob denn nicht ein Stein zu finden wäre, welcher, wenn Tiegel daraus gebohrt würden, das Bley-Glas noch viel länger im Flusse aushalten könte,

so

so dienet zur Antwort, daß so wichtig diese Gedanken wären, mit solcher Gewißheit könte darauf geantwortet werden. Man findet in der That einen Stein, welcher beynahe einem Mineral ähnlich sieht, und würklich Metall führet, der, wenn Tiegel daraus gebohret werden, das Bley-Glas sehr lange im Flusse hält. Ich könte ihn leicht ohne meinen Schaden nennen, da ich zudem auf solche Arbeiten jetzo keine Zeit und Kosten mehr verwende, wenn nicht die H. E. R. mit ihrer partheyischen Recension, den Schluß, künftig aus solchen Dingen, welche Nutzen bringen können, Geheimnisse zu machen, in mir hervor gebracht hätten. Solche Hrn. müssen nun auch die wahre Ursache seyn, daß vieles, welches von unzehligen gesucht wird, verborgen bleiben muß. Ich überlasse dahero die Erfindung dieses Steins denen H. E. R. und will daraus sehen, ob sie so geschickt sind, der Welt diesen höchst nützlichen Stein mit ehesten bekannt zu machen, damit man daraus urtheilen kan, ob sie der Welt, so wohl mit nützlichen Erfindungen, als leeren Worten, dienen können. Diese Hrn. schreiben, die Zeit würde den Ausschlag geben, ob die bestrichenen Tiegel, das Bley-Glas 8:12 Stunden im Flusse halten würden. Hieraus kan man deutlich sehen, daß diese Hrn. der Welt wohl mit blossen Worten, aber nicht mit Wahrheiten dienen. Es wäre ihre Schuldigkeit gewesen, und hätte auch solchen grossen Chymicis wohl angestanden, diese Tiegel zu verfertigen, und das Bley-Glas 8:12 Stunden darinn zu schmelzen, damit sie der Welt eine Wahrheit hätten hersetzen können. Sie müssen aber entweder befürchtet haben, daß sie die nöthigen Handgriffe im Schmelzen nicht treffen, und also dennoch nichts gewisses angeben könten, oder es hat ihnen an Kohlen gefehlet. Ist das erstere die Ursache gewesen, so sind sie zu beklagen, ist aber das letzte wahr, so hätten sie nur mein Mitleiden erwegen, und gewiß versichert seyn können, daß ich ihnen gerne umsonst so viele Kohlen hätte mittheilen wollen.

§. 17.

Betrachten wir nun die ganze Recension der Hrn. E.

R. so finden wir 1.) daß selbige aus leeren Worten und Contradictionibus bestehet. Die leeren Worte wird ein jeder an allen Orten darin antreffen, contradictiones aber sind §. 9. angeführt worden. 2. Sehen wir aus der ganzen Recension, daß sie partheyisch abgefaßt worden, weil man überall die allerstärkeste Bemühung, den Chymischen Wahrsager oder das rothe Thau-Oel der Welt verhaßt zu machen antrifft. 3.) Haben wir hier eine Recension vor uns, welche die Unwissenheit zum Grunde hat, indem darin das Rubinrothe Thau-Oel beurtheilet und herunter gemacht wird, da sich doch die Verfasser derselbigen in allen Worten blos geben, daß sie weder dieses Oel gesehen, noch die geringsten Begriffe von dessen Verfertigung haben. 4.) Können wir daraus sehen, daß die Hrn. E. R. alle Medicamenta verabscheuen, welche auf das höchste geschieden, und daß ihre angenehmsten, grobe ungeschiedene und höchstens auf kurze Art bereitete Arzeneyen sind. 5.) Haben sie der Welt gezeigt, daß sie nicht im Stande sind, die Würkungen eines Medicaments aus seinen Bestandtheilen zu bestimmen, und sie also keine vernünftige Chymie verstehen, davon §. 14. gehandelt worden, woraus denn 6tens folget, daß sie nicht im Stande sind, eine Chymische Schrift zu beurtheilen oder geschickt zu recensiren. Da nun diese 6 Stücke einem jeden Chymico aus ihrer eigenen Recension selbst in die Augen fallen müssen, so wird sich ein jeder wundern, warum sich diese Hrn. unterstanden, erstlich Recensenten abzugeben, und vors andere meine Chymische Schrift zu recensiren? Ich würde mich selbst darüber wundern, wenn mir nicht bekannt wäre, daß sie die Eigenliebe darzu bewegt hätte, welche vermuthlich der Prof. Titel bey ihnen hervor gebracht. Ein Prof. Medicinæ muß gelehrt seyn, und der Welt mit nützlichen Erfindungen dienen können. Da sie nun von geschickten Professoribus, durch ihre gelehrten Schriften, von der Wahrheit dieses Satzes überführt worden, so hat ihnen die Eigenliebe eingegeben, sie besässen so viele Geschicklichkeit, solche gelehrte Schriften zu beurtheilen, und auf diese Art könten sie der gelehrten Welt zeigen, daß sie es in

allen

allen Wissenschaften noch viel höher, als gelehrte Schrift-steller gebracht hätten. Daß sie sich aber in ihrer Einbildung gar sehr betrogen, und daß sie nicht Geschicklichkeit genug besitzen, diesem wichtigen Amte gehörig vorzustehen, haben sie in der Recension des Chymischen Wahrsagers gezeigt. Es ist dahero denen H. E. R. zu rathen, daß sie ihre gelehrten Nachrichten, je eher je lieber wieder eingehen lassen, weil es ihnen doch mehr Ehre bringen wird, wenn sie zu recensiren aufhören, da sie zudem erst angefangen haben, als wenn sie künftig der gelehrten Welt, durch ihre Recensiones ihre schlechte Einsichten je mehr und mehr verrathen, und ihre gelehrten Nachrichten, als ungelehrte Nachrichten einer gänzlichen Verachtung ausgesetzt werden. Daß der H. E. R. sogenannte gelehrter Sachen Nachrichten schon jetzo als partheyisch und ungelehrt angesehen werden, könte ich aus vielen Briefen von gelehrten Chymicis erweißlich machen, wenn ich nicht wüste, daß ein jeder schon selbst davon überführt wäre. Es sollte mir auch nicht schwer fallen, aus Briefen zu erweisen, daß von vernünftigen Chymicis das Tadeln der H. E. R. als ein wahres Lob angesehen worden. Ob dieses nun schon denenselben sehr zu Herzen gehen würde, so habe ich doch diese Briefe lieber weglassen als mich mit fremden Federn schmücken wollen. Ich werde mich aber künftig hin nicht weiter bekümmern, ob die H. E. R. meine Schriften tadeln oder loben, weil ihnen dadurch nichts abgehet, und sie sich sebst dadurch prostituiren werden, weil sie keine Begriffe von der hermetischen Scheide-Gunst besitzen. Meine Zeit werde ich mit nützlichen Versuchen zubringen, und meinen Nächsten in der That zu dienen mich befleißigen. Solcher Port-Gelehrten wegen aber weiter nicht die geringste Zeit und Pappier verderben. Es ist der gelehrten Welt hiedurch ihr Unwissenheit und partheyisches Recensiren zur Gnüge bekant gemacht worden, damit können sie sich behelfen. Sie mögen also künftig schimpfen, schmähen, lästern, und ihre ungelehrten Blätter mit Silbenstechereyen, falschen Erfahrungen aller Feuerfaxereyen anfüllen, das wird mir alles gleich seyn, weil ich gewiß versichert bin, daß sie sich selbst

durch

durch solches Verfahren verrathen, und bey der gelehrten Welt lächerlich machen werden. Auch wird das Thau-Oel, wenn es omni modo hermetice ausgearbeitet worden, durch dergleichen Lästerungen an Kräften nicht gemindert werden. Ein jeder, der es kennet, und gehörig zu bereiten weiß, wird es über alle Schätze der Welt halten, und auf alle Weise bemühet seyn, dasselbige in die Würkung zu setzen, damit er seine Kräfte erfahren möge. Doch wolle sich ja ein jeder Liebhaber der hermetischen Philosophie aufs äuserste in allen seinen Arbeiten dahin bestreben, daß er die Handlungen der Natur wohl einsehen, und denenselben in allen auf das genaueste folgen möge, damit nicht das Vögelein Hermetis davon fliege, ehe es mit den angenehmsten Fesseln gebunden worden. Wenn man einem jeden Menschen dasjenige giebt, wozu er den grössesten Trieb bezeiget, so ist er zufrieden, und bleibt gerne dabey, wenn man ihn aber zu einer Sache zwingen will, wozu er nicht geneigt ist, so sucht er alle Mittel hervor, wie er sich davon befreyen möge. Eben so geht es in der Bereitung des Mercurii philosophorum auch zu, wenn man ihn mit Gewalt, aber ihm unangenehmen Dingen tractiret, so entfernet er sich gar bald, sucht man ihn aber mit Gelindigkeit zu behandeln, und giebt ihm seine verlangte Nahrung, so verlanget er nicht davon zu fliegen, sondern bleibt in seinem Hause, und pflanzet sein Geschlecht fort.

631

Lek. Ogólne Inst.

8/IV 1912

5